

Diese Rückwärtsentwicklung des Gewerkschafts, ehe er es überhaupt zu einer nennenswerten Blüte gebracht hat, ist für den Kenner der Verhältnisse nicht verwunderlich. Ein solches Jitterwesen, welches weder Fleisch noch Fisch ist, kann auf die vorwärtsdrängende Arbeiterschaft keine Anziehungskraft ausüben, dagegen wirkt die verräterische Taktik ihrer Führer abstoßend auf die Mitglieder, die sich noch im Gewerkschaftsverband ihr Gefühl für Arbeiterrechte erhalten haben. Wenn man die Entwicklung des Gewerkschafts vom Standpunkt desjenigen betrachtet, dem die geistige und materielle Hebung der Arbeiterklasse am Herzen liegt, dann kann man sie nur begrüßen; und auch wir wollen unser möglichstes tun, um das Siechtum des Gewerkschafts abzukürzen. Je besser die Mitglieder über sein wahres Wesen unterrichtet werden, um so rascher wird sich der Auflösungsprozess des Gewerkschafts vollziehen.

Die Angaben, welche der Gewerkschaftsverband der Tischler über seinen Mitgliederstand in die Öffentlichkeit gelangen läßt, scheinen übrigens noch stark gefärbt zu sein, denn die offizielle Abrechnung, die allerdings nur einem ganz engen Kreis Auswählter zugänglich gemacht wird, enthält, wie wir in Nr. 26 der „Holzarbeiter-Zeitung“ nachgewiesen haben, wesentlich niedrigere Mitgliederzahlen. Nach dieser Abrechnung für das Jahr 1905 zählte der Gewerkschaftsverband der Tischler am Jahresschluß 6967 Mitglieder, während er in der für die Öffentlichkeit bestimmten Publikation diese Zahl auf 8078 angab. Die richtige Abrechnung für das Jahr 1906 ist uns leider nicht zu Händen gekommen.

Während die Girsch-Duncker'sche Organisation den Höhepunkt ihrer Entwicklung überschritten hat und nun unaufhaltsam abwärts gleitet, kann man das gleiche vom Christlichen Holzarbeiterverband nicht behaupten. Zwar sind die bei der Gründung dieser Organisation gehegten Erwartungen nicht erfüllt worden. Man hat damals auf die nahezu 800000 indifferenten Holzarbeiter in Deutschland hingewiesen, „von denen ein großer Prozentsatz prinzipiell zu uns gehört“. Mit dieser Redewendung sollte gesagt sein, daß der Christliche Holzarbeiterverband hauptsächlich aus Zulauf aus jenen Kreisen rechnete, die bisher unter dem Einfluß der katholischen Geistlichkeit stehend, bei den Wahlen die sichersten Truppen des Zentrums bildeten, aber für die gewerkschaftliche Organisation kein Verständnis zeigten. Diese Spekulation dürfte sich im großen und ganzen als verfehlt erwiesen haben. In vielen Fällen haben sich die Geistlichen den Organisationsbestrebungen ablehnend gegenübergestellt und sich erst dann dazu entschließen können, ihre Getreuen den christlichen Gewerkschaften zuzuführen, wenn Not am Mann war, das heißt, wenn die verhassten freien Gewerkschaften einen Einbruch in ihre Gürtel versuchten. Dann allerdings waren sie häufig Feuer und Flamme für den christlichen Verband, und ihre Schuld ist es nicht, wenn die Fortschritte der christlichen Organisation so weit hinter den hochgepannten Erwartungen zurückbleiben.

Wichtig ist es immerhin, daß die Fortschritte, welche der christliche Verband gemacht hat, zu einem erheblichen Teil der verständnisvollen Mitwirkung der Geistlichen geschuldet sind. Es hat aber auch seine natürlichen Ursachen, daß keine größeren Fortschritte erzielt wurden. Wenn die christlichen Gewerkschaften ihren Daseinszweck beweisen wollen, dann dürfen sie sich bei der Agitation nicht ausschließlich auf religiöse Dinge beschränken, sondern müssen notwendigerweise auch wirtschaftliche Fragen in den Kreis ihrer Erörterungen ziehen. Der fromme katholische Arbeiter, der bisher gewohnt war, alle Dinge durch die Brille seines geistlichen Beraters anzuschauen, und von diesem in möglichster Snektseligkeit erzogen war, sieht sich plötzlich einem neuen Problem gegenübergestellt. Die geistlich Armen unter ihnen, die es nicht gewohnt sind, selbst zu denken, und die alles was ihnen ihr Priester sagt, als Evangelium aufzunehmen, werden nun, wenn es der Geistliche gefaltet oder ihnen gar befiehlt, Mitglieder der christlichen Gewerkschaft.

Anderes die geistig Verarmten, die sich Mühe gaben, das Gehörte in sich zu verarbeiten. Bei einigem Nachdenken kommt ihnen die unwürdige Stellung zum Bewußtsein, die dem Arbeiter in der heutigen Wirtschaftsordnung zugewiesen ist; sie sehen, daß das Christentum ihrer Unternehmer diese nicht hindert, sich auf Kosten der Arbeiter zu bereichern; sie machen die Beobachtung, daß sich die Unternehmer zur wirksamen Niederhaltung der Arbeiter organisiert haben und daß in diesen Organisationen die frommsten Katholiken ohne Furcht für ihr Seelenheil neben evangelischen Christen, neben Juden und religionslosen Menschen sitzen. Diese Arbeiter fragen sich, ob es wirklich notwendig ist, daß die Arbeiter aus Rücksicht auf ihr Seelenheil sich christlich organisieren und durch die Zerspaltung ihre Widerstandskraft schwächen, während die Unternehmer, die den verschiedensten religiösen Anschauungen huldigen, sich in ihren wirtschaftlichen Organisationen einmütig zusammensuchen. Das Resultat dieses Nachdenkens ist der Beitritt nicht zum Christlichen, sondern zum Deutschen Holzarbeiterverband. So erklärt es sich, daß der Christliche Holzarbeiterverband selbst in den Gebieten, die scheinbar den günstigsten Boden für seine Rekrutierung abgeben müßten, uns nicht überflügeln kann. Daß er trotzdem an Mitgliedern zunimmt, ist erklärlich, denn es gibt immer noch recht viele Leute, die das Nachdenken für eine Erfindung des Teufels halten und sich glücklich schätzen, nachbeten zu können, was ihnen vorgefagt wird. Diese Tatsache läßt die Hoffnung der christlichen Führer, daß ihr Verband sich noch fortentwickeln wird, fürs erste als nicht unbegründet erscheinen, doch dürfte der Höhepunkt der Entwicklung in nicht zu ferner Zeit erreicht werden.

Es ist begreiflich, daß die christlichen Gewerkschaftsführer es vermeiden, der Enttäuschung darüber, daß ihre Organi-

tionen sich nicht in dem Maße entwickelt haben, wie sie es ursprünglich erwarteten, öffentlich Ausdruck zu geben. Daß aber diese Enttäuschung vorhanden ist, kann man aus den kampfhaften Bemühungen schließen, mit denen versucht wird, die Zahl der christlichen Gewerkschaftler höher erscheinen zu lassen, als sie tatsächlich ist. Nicht nur, daß eine Reihe von Beamtenvereinen, die mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung nichts zu tun haben und die selbst nichts weniger als Gewerkschaften sind, in der christlichen Gewerkschaftsstatistik mitgezählt werden, auch die einzelnen Gewerkschaften wenden verschiedene Kunstgriffe an, um ihre Mitgliederzahl höher erscheinen zu lassen, als sie ist.

Der Christliche Holzarbeiterverband befolgt den Grundsatz, in den vierteljährlichen Abrechnungen, welche den einzelnen Mitgliedern in die Hand gegeben werden, die Mitgliederzahlen der einzelnen Zahlstellen nicht zu nennen. Man findet diese Zahl nur in der Zusammenstellung, welche das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ alljährlich veröffentlicht. Zwar gibt der christliche Verband auch eine Übersicht über die Entwicklung der Zahlstellen heraus, in welcher die einzelnen Orte mit ihren Mitgliederzahlen aufgeführt sind, aber das ist ein Aktenstück, welches streng geheim gehalten wird. Diese Übersicht ist, wie es in der Broschüre heißt, „nur für die Ortsverwaltungen, die Vertrauensmänner, Bezirksvorsitzenden und für jene Kollegen bestimmt, welche in der Agitation tätig sind. Diese hier genannten Kollegen können in einer gemeinsamen Sitzung in die Statistik Einblick nehmen und daraus die nötigen Lehren ziehen. Die Übersicht ist gut aufzubewahren, damit sie nicht in andere Hände kommt.“

Die Tarifverträge.

VI.

Arbeitszeit, Überzeit, Pausen.

b. Es gibt begreiflicherweise nur wenige Tarife, in denen die Arbeitszeit keine Regelung erfährt. Wo das der Fall ist, lassen sich zumeist technische oder organisatorische Gründe, die im Gewerbe oder im Betriebssystem liegen, anführen. Bei den Seeleuten auf den Dampfern ist die genaue Regelung der Arbeitszeit natürlich nicht so einfach wie in einer Holzbearbeitungsfabrik. Der Ausnahmefall einer Gefahr für Leben und Gesundheit wird sich auf der schwankenden Betriebsstätte natürlich öfters ergeben wie in der Fabrik. Bei einer gut ausgebauten Seemannsorganisation werden sich aber Methoden finden lassen, die den Ausnahmefall ausgedehnter Arbeitszeit nicht zur Regel werden lassen, die einen Ausgleich langer Arbeitszeiten gewähren und eine Entschädigung der Überstunden einführen. Endlich wird man dafür zu sorgen haben, daß die Zahl der angestellten Seeleute ausreicht, um auch in außerordentlichen Fällen zu genügen. Wenn die Seeleute nicht das gleiche Gewicht auf die Verkürzung der Arbeitszeit legen wie die Arbeiter auf dem festen Lande, so erklärt sich das auch aus dem Umstand, daß die Verwendung der Freizeit auf dem Meere dem Seemann weniger leicht ist wie auf dem Lande.

Dort wo, so bei den Schneidern, hausindustrielle Arbeiter in die Tarifabmachung einbezogen sind, ist eine Regelung der Arbeitszeit sehr erschwert, weil eine Kontrolle der Einhaltung der Abmachung des Unternehmers und auch der Gewerkschaft sehr erschwert ist.

Ein anderer Einwand gegen eine Regelung der Arbeitszeit, die Saison, erscheint uns aber nicht durchschlagend. Gerade die Regelung der Arbeitszeit würde dem Unfug der Zusammenbrängung der Arbeit auf kurze Zeit und ihrem Gefolge von langer Überarbeit fernern können. Die Unternehmer der Waren würden sich an frühere Bestimmungen gewöhnen können und müssen, wenn die Unternehmer nicht ohne jede Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen jeden gewünschten kurzen Liefertermin zugehen würden. Auch die Königin Mode ließe sich aus ihrem bisherigen Leichtsinne zu einer geordneten Lebensweise erziehen, wenn die menschliche Arbeitsleistung durch feste Tarife an ihrer unbegrenzten Elastizität etwas verlieren würde. Selbst unmöglich erscheinende Dinge, wie die Abschaffung der Nachtarbeit in den Bäckereien, haben sich, so in einzelnen italienischen Städten, durch die Stärke der Arbeiterorganisation durchsetzen lassen.

Von 1452 dem Reichsstatistischen Amte vorgelegenen Tarifen enthalten 277 keine Bestimmungen über die Arbeitszeit, wobei freilich bei einzelnen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß ortsübliche Arbeitszeiten oder frühere, stillschweigend als weiter geltende Bestimmungen mit in Betracht zu ziehen wären. Zu dieser Anschauung gelangt man durch die Betrachtung der Gewerbearten, in denen Tarife ohne Bestimmungen über die Arbeitszeit vorhanden sind, was der Fall war bei:

29	Tarifen im Baugewerbe,
2	der Dachdecker,
5	„ Maler,
1	„ Stukkateure,
4	„ Glaser,
27	„ Holzarbeiter,
31	„ Töpfer,
1	„ Tapezierer,
7	„ Steinmetzen,
4	„ Steinseher,
2	„ Klempner,
4	„ Bau- und Maschinenschlosser,
1	„ Beleuchtungsindustrie,
4	„ Feilenhauer,
14	„ Eisen- und Zinngießer,

15	Tarifen der sonstigen Metallindustrie,
22	„ Brauer,
3	„ Böttcher,
66	„ Schneider,
10	„ Schuhmacher,
20	„ Hafnarbeiter,
3	„ Buchbinder.

Daß dieses Fehlen von Bestimmungen der Arbeitszeit keine Notwendigkeit sein muß, geht daraus hervor, daß alle diese Gewerbe auch Tarife mit geordneter Arbeitszeit besitzen. Bloß in wenigen Gewerben überwiegen die Tarife ohne Bestimmungen über die Arbeitszeit, so bei den Feilenhauern, den Eisen- und Zinngießern.

Über die in den Tarifen festgelegte Arbeitszeit ermittelte das Reichsstatistische Amt, daß in fast drei Fünftel (69,67 Prozent) aller Tarife mit Bestimmungen über die Arbeitszeit der zehnstündentag vorgezogen ist, 701 Tarife enthalten noch diese Dauer der Arbeitszeit, während 174 Tarife (14,81 Prozent) den neunstündigen Arbeitstag, 164 (13,97 Prozent) den 9 1/2 stündigen, 11 Tarife die 8 1/2 stündige Arbeitszeit und 6 Tarife die achtstündige festgesetzt haben. In einem Tarife ist die 8 1/4 stündige, in 12 die 9 1/4 stündige Arbeitsdauer festgelegt. Eine mehr als zehnstündige Arbeitsleistung wird gefordert in 106 Tarifen, und zwar die 10 1/4 stündige in einem Tarife, die 10 1/2 stündige in 56 Tarifen, die elfstündige in 48 Tarifen und die 11 1/2 stündige in einem Tarife. In 1069 Tarifen (90,98 Prozent) fand man eine Arbeitszeit von höchstens zehn Stunden, während in 106 Tarifen (9,02 Prozent) die längere Arbeitszeit von den Arbeitern zugestanden werden mußte. Die Arbeitszeit bewegte sich für die tarifarisch gebundenen Betriebe fast durchweg zwischen neun und zehn Stunden, bloß ausnahmsweise geht sie unter neun Stunden herab und nur selten über zehn Stunden hinaus.

So einfach die Regelung der Arbeitszeit hinsichtlich der Länge erscheint, so ist sie doch komplizierter. Auch das Reichsstatistische Amt behandelt den Gegenstand nicht erschöpfend, so erörtert es nicht Anfang und Ende der Arbeitszeit. Auch die Verteilung der Arbeitszeit über die einzelnen Tage der Woche ist für die Einteilung der Arbeitszeit nicht gleichgültig. Wenn wir auch leider — abgesehen von den Bauern — noch nicht so weit sind, die Frage der Ferien in den Tarifverträgen zur Lösung zu bringen, so finden wir doch vereinzelt freie Samstagsnachmittage, öfters früheren Arbeitschluß an Samstagen und Vorabenden der Feiertage, auch späteren Arbeitsbeginn und früheren Arbeitschluß an Montagen. Schon diese Hinweise zeigen uns, daß die Regelung der Arbeitszeit komplizierter ist, als es dem Fernstehenden erscheinen mag. Es gibt auch vereinzelt, vor allem im Baugewerbe, andere Arbeitszeiten im Sommer und im Winter. Vielfach ist der frühere Arbeitsbeginn im Sommer und zum Teil selbst nach Monaten wechselnd ein veränderter Arbeitschluß im Winter festgelegt.

All dies sind Fragen der normalen Arbeitszeit. Die meisten Tarife enthalten auch Bestimmungen für die Überstundungen der normalen Arbeitszeit, die freilich meist durch Lohnzuschläge geregelt sind. Die Tendenz, Überstunden möglichst kostspielig zu machen, beruht weit weniger auf der Absicht, den Arbeitern ein höheres Lohn Einkommen zu schaffen, als auf der, den Unternehmern nahezu legen, daß es für sie wirtschaftlich vorteilhafter ist, ohne Überstunden arbeiten zu lassen, also die normale Arbeitszeit zur Regel zu machen. Am besten haben hier die Buchdrucker vorgearbeitet, bei denen eine Abstufung der Lohnzuschläge der Überstunden, die mit längerer Dauer immer teurer werden, durchgeführt ist. Sie haben auch mit der gleichen Methode eine fast vollständige Einmütigkeit der Sonntags- und eine starke Beschränkung der Feiertagsarbeit wie, abgesehen von den Zeitungsdrukkereien, der Nacharbeit erzielt. Das Reichsstatistische Amt hat auch festgestellt, daß sie gerade in den Gewerben mit längerer Arbeitszeit häufiger sind als in denen mit ausgesprochen kurzer Arbeitszeit.

Auch die Pausen finden eine mannigfache und auch in dem einzelnen Tarif nicht stets für das ganze Jahr gleichbleibende Regelung. Bei kurzen Arbeitszeiten im allgemeinen, im Baugewerbe, bei denen durch die Dauer des Tageslichtes erzwungenen kurzen Winterarbeitstagen, finden wir kurze Pausen. Vereinzelt sehen wir das Streben nach der englischen Arbeitszeit, bei der durch möglichste Entengung und teilweises Fortfallen der Pausen ein früheres Eintreten des Feierabends erzielt werden soll.

Daß die Verbreitung der Organisationen auf die Verkürzung der Arbeitszeiten wirkt, ist vom Reichsstatistischen Amte einer besonderen Untersuchung nicht gewürdigt worden. Indirekt wird dies freilich zugestanden durch die Bemerkung, daß sich übereinstimmend eine Zunahme der täglichen Arbeitszeit von dem Westen nach dem Osten Deutschlands findet. Durchweg haben die Industriestädte des Westens die kürzesten Arbeitszeiten, während schon in Mitteldeutschland sich eine Zunahme bemerkbar macht und der Osten die längsten Arbeitszeiten aufweist. Eine Ausnahmestellung nehmen nur die ganz großen Städte, so Berlin und Hamburg, ein, die die kürzesten Arbeitszeiten aufweisen. Bemerkenswert ist auch die Feststellung, daß die Arbeitsdauer in demselben Maße zunimmt, wie die Ortgröße abnimmt. Die größten Städte haben die kürzesten Arbeitszeiten in den Tarifen, die kleinsten Orte haben die längsten. Dazu kommt noch, daß in den größten Orten die höchsten, in den kleinen die niedrigsten Löhne bezahlt werden. So ergibt sich auch aus dieser Betrachtung der auf das Wirken der Organisationen hauptsächlich zurückzuführende Zusammenfall von kurzen Arbeitszeiten und hohen Löhnen.

Verwaltungsbericht der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft pro 1906.

I.

Der Bericht bemerkt einleitend:

Aus dem bedeutenden Zuwachs an Versicherten und anrechnungsfähigen Löhnen in den Berichtsjahren 1903, 1904 und 1905 war bereits auf einen erfreulichen wirtschaftlichen Aufschwung der Holzindustrie zu schließen; die Ergebnisse des Berichtsjahrs 1906 bestätigen die anhaltend gute Geschäftslage! Freiwillig haben unsere Industriellen aber diesen Zuwachs an Löhnen nicht gegeben, dies bestätigen uns die heftigen Lohnkämpfe der letzten Jahre wohl zur Genüge.

Die Zahl der versicherten Betriebe ist gegen das Vorjahr um 1759 gestiegen und beträgt jetzt:

Fabrikbetriebe . . 19 509 (17 988 im Jahre 1905),
Bautischlereien . . 21 814 (21 576 im Jahre 1905).

Den meisten Zuwachs hatten also die Fabrikbetriebe! Eine natürliche Entwicklung der Holzindustrie. Während im Jahre 1885 nur 4266 Fabrikbetriebe versichert waren, ist die Zahl derselben jetzt auf nahezu 20 000 gestiegen.

Die Zahl der versicherten Arbeiter beträgt jetzt 259 318, also mehr 13 881 gegen das Vorjahr. Davon werden beschäftigt in:

Fabrikbetrieben . . 224 113 (209 893 im Vorjahr),
Bautischlereien . . 35 205 (36 044 im Vorjahr).

Die Zahl der in Bautischlereien beschäftigten Arbeiter hat also gegen das Vorjahr abgenommen und betrug im Jahre 1903 schon 37 438. Die Zahl der Fabrikarbeiter steigt riesig an. Trotzdem „vernichtet“ nur die — Sozialdemokratie das edle Handwerk!

Der Bericht bemerkt, daß seit dem Jahre 1901 fortgesetzt nach Ermittlung nicht gemeldeter Betriebe gestrebt worden sei. Dadurch sei auch der bedeutende Zuwachs zu erklären. Unsere ganze, unzureichende Unfallversicherung mit ihren Spintertüren charakterisiert der Bericht selbst wie folgt: „Viele zur Mitgliedschaft herangezogene Unternehmer sträubten sich allerdings gegen ihre Versicherung, und mußte ein Teil derselben, nachdem die behördlichen Feststellungen zu ihren Gunsten ausgefallen waren, wieder im Kataster gelöscht werden.“

So dauert der Streit fort: Handbetrieb und Maschinenbetrieb. Den Schaden haben aber nur die armen Holzarbeiter, die in den Kleinbetrieben oftmals der größten Unfallgefahr ausgesetzt sind. Aber auch über die Höhe der zu leistenden Beiträge zur Unfallversicherung ist ein ewiger Streit, der die vielgerühmte „Opferwilligkeit“ unseres Unternehmertums illustriert. „Viele Mitglieder“ weisen die Höhe nicht richtig nach, und habe sich bei ihrer Revision herausgestellt, daß namentlich die im Betrieb beschäftigten Familienangehörigen, die Lehrlinge, die nur kurze Zeit beschäftigt gemessenen Deute, die Akkordanten (Einschler, Parteilleger, Fäbber, Verlager usw.) mit den von diesen selbst angenommenen und selbst gelohnten Deuten, ferner die Handarbeiter, insbesondere auch die auf den Waren- und Materiallagern beschäftigten Leute häufig nicht mit nachgewiesen werden.“ Sparsame Unternehmer! Rund 28 800 Mk. an Beiträgen mußten im Jahre 1906 nachgefordert werden. Da aber der Bericht von den Genossenschaftsmitgliedern kaum gelesen wird, so hat auch die Klage des Vorstandes gar keine Wirkung, so wenig als der Hinweis auf Urteile der Gerichte. So wird erwähnt, daß eine — andere — Genossenschaft Strafantrag gegen einen solchen Betrüger stellte und derselbe zu 14 Tagen Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe verurteilt worden sei. Das Urteil erwähnt, daß „fortgesetzte Fälschung“ vorgelegen habe, daß die Berufsgenossenschaft bei der Unvollkommenheit der Kontrolle auf die Ehrlichkeit ihrer Mitglieder angewiesen sei und deshalb eine Gefängnisstrafe und fühlbare Geldstrafe nötig sei, „die er bei der erwiesenen Gewinnsucht und Unehrenhaftigkeit verdient hat“. Hoffentlich kommt bald mal ein Unternehmer der Holzindustrie auch an die Reihe. Arbeiter finden doch so selten milde Richter!

Unfallanzeigen wurden erstattet: 14 924 gegen 13 463 im Vorjahr. Auf 1000 Versicherte entfallen somit 57,5 Unfälle, gegen 54,7 im Vorjahr! Trotzdem schreit man von dem „fortschreitenden Schutze“ der Arbeiter!

Entschädigt wurden aber nur 3388 Verletzte, davon 3226 Erwachsene männlichen und 33 weiblichen Geschlechtes, sowie 77 Jugendliche männlichen und 2 weiblichen Geschlechtes. Die meisten der entschädigten Unfälle, auf die sich leider die Statistik unserer Berufsgenossenschaften nur erstreckt, entfielen wieder auf die Arbeit an Arbeitsmaschinen, Transmissionsen, Motoren usw. mit 1798. An Aufzügen, Fahrstühlen usw. ereigneten sich 14; durch feuergefährliche Stoffe usw. 11; durch Zusammenbruch, Einsturz usw. 200; durch Fall von Leitern, Treppen usw. 429; beim Auf- und Abladen 450; durch Fuhrwerk 92; im Eisenbahnbetrieb 8; durch Tiere 24; durch Handwerkszeug 121 usw. Als Folgen der Unfälle bezeichnet der Bericht in 126 Fällen Tod, in 8 Fällen völlige, in 1185 teilweise und in 2019 Fällen vorübergehende Erwerbsunfähigkeit. Mit der Zeit verschwindet die Rubrik „völlige Erwerbsunfähigkeit“ ganz aus den Berichten der Berufsgenossenschaften. Entweder tot — oder „teilweise“ erwerbsunfähig!

Die Mehrzahl der Getöteten war verheiratet, denn der Bericht erwähnt, daß 91 Witwen und 199 Kinder mit Renten zu versorgen waren.

Bemerkenswert ist auch der nachstehende Satz des Berichtes: „Lassen sich aus der nachstehenden Tabelle auch keine Schlüsse auf das Absterben der Rentenempfänger

ziehen, so ist es doch interessant, zu sehen, inwiefern sich die Zahl der Rentenempfänger durch Tod, welcher nicht Unfallfolge ist, vermindert hat. Von insgesamt 36 585 Rentenempfängern unserer Genossenschaft schieden bis zum Ende des Berichtsjahrs 14 882 infolge wiedererlangter Erwerbsfähigkeit, Abfindung oder Tod als Unfallfolge, weitere 2457 Rentenempfänger infolge eines vom Unfall unabhängigen Todes aus.“ Ja, das sind „interessante“ Zahlen. Wenn es auch blutige Ziffern sind — 36 585 Rentenempfänger, nur ein Bruchteil der Verletzten überhaupt, da ja die große Mehrzahl der Unfälle gar nicht entschädigt wird, die Zahlen sind doch — „interessant“. Noch „interessanter“ war es natürlich, daß 2457 Krüppel an anderen Ursachen gestorben sind, die Rentenzahlung ganz in Wegfall kam und die Hinterbliebenen keinen Anspruch auf Rente stellen konnten! Ja, die Vertrauensärzte! Ebenso interessant ist das Ergebnis der Berufungen und Rekurse gegen die Rentenbescheide. Die Berufsgenossenschaft war sehr „fleißig“. Die Schiedsgerichte hatten insgesamt 2473 Berufungen dieser Berufsgenossenschaft zu beurteilen. Davon wurden nach dem Bericht 1560 Berufungen abge wiesen und nur in 441 Fällen dem Antrag der Verletzten entsprechend erkannt. In 202 Fällen erzielten die Verletzten Teilerfolge, in 181 Fällen wurde die Berufung wieder zurückgezogen. Man muß nur die Fertigkeit mancher Vorsitzenden kennen, den Verletzten „begreiflich“ zu machen, daß die Berufung „aussichtslos“ sei, daß nur Kosten entstehen usw., und man wird es begreiflich finden, daß 181 Verletzte mutlos geworden und die Berufung wieder zurückgenommen haben. Was wird sich die Berufsgenossenschaft geärgert haben!

Die Berufsgenossenschaft hatte von 28 Rekursen 14 Erfolge, während 50 Rekurse der Verletzten verworfen und nur in 5 Fällen ihren Anträgen entsprochen wurde. Pechvogel, diese Holzarbeiter!

Aus Dankbarkeit und Überpatriotismus, der hier natürlich alles erlaubt, spendete die Berufsgenossenschaft aus ihrer Kasse die Summe von 5000 Mk. für die „Kaiser Wilhelm- und Viktoria-Stiftung“. Wenn es die Krankenkassen auch wagen würden, für ähnliche Stiftungen Mittel aufzuwenden?

Soziales.

Das Reichsvereinsgesetz

Das Reichsvereinsgesetz soll, wie offiziös mitgeteilt wird, dem Reichstag gleich nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden. Aber den Inhalt des neuen Gesetzes gehen verschiedene Nachrichten durch die Presse, die ein endgültiges Urteil über den Entwurf noch nicht gestatten. Nach der „Kölnischen Zeitung“, die aus bester Quelle informiert sein will, soll den Frauen unbeschränkter Zutritt zu Vereinen und Versammlungen eingeräumt werden; es soll ferner die Vorschrift der Vorlegung der Mitgliederverzeichnisse und vermutlich auch die Beschränkung der Vereinszugehörigkeit und des Zutritts zu einer Versammlung durch eine Altersgrenze in Fortfall kommen. Weiter erklärt das Blatt, daß als selbstverständlich anzunehmen ist, daß sich in dem Reichsvereinsgesetz auch für ein Präventivverbot von Versammlungen kein Raum findet. Diese Mitteilungen werden vom Berliner „Sozialanzeiger“ dahin ergänzt, daß nach dem vorläufig allerdings erst im Reichsamt des Innern fertiggestellten Entwurf Schüler und Lehrlinge fortan von der Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen ausgeschlossen bleiben, alle anderen bisherigen Beschränkungen dagegen wegfallen sollen. Bezüglich der Gründung neuer Vereine, auch der politischen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, bleibt für den Vorstand die Verpflichtung bestehen, die Ursache der Gründung bei der zuständigen Behörde anzugeben und gleichzeitig die Statuten einzureichen. Die auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung errichteten Vereine, insbesondere also die Gewerkschaften, sollen nicht als politische Vereine angesehen werden. Es bleibt vorbehalten, deren vermögensrechtliche Verhältnisse, vor allem die Erlangung der Rechtsfähigkeit durch Eintragung in ein amtliches Register, nötigenfalls durch eine entsprechende Ergänzung der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu ordnen. Überhaupt soll durch das neue Reichsgesetz das innere Vereinsleben möglichst von jeder polizeilichen Beschränkung und Überwachung befreit werden. Der Vertreter der Polizei soll künftig nur dann eine Versammlung schließen und auflösen dürfen, wenn der Vorsitzende selbst es wiederholt unterlassen hat, bei Aufforderungen eines Redners zu gesetzwidrigen Handlungen einzuschreiten und ihm das Wort zu entziehen. Auch dürfte das Recht der vorläufigen Schließung von Vereinen der Polizei genommen und den ordentlichen Richtern übertragen werden.

Ein Vereinsgesetz auf solcher Grundlage dürfte als höchsten Vorzug für sich in Anspruch nehmen, daß es die Buntschichtigkeit der einzelstaatlichen Vereinsgesetze beseitigt. Es kann auch zugegeben werden, daß für Preußen und einige andere Bundesstaaten eine materielle Verbesserung Platz greifen wird, wobei noch abzuwarten bleibt, was die angekündigte Ergänzung des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu bedeuten hat. Die Vermutung, daß dahinter die von den Gewerkschaften einmütig abgelehnte Vorlage über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine steckt, ist sehr nahe liegend. Für Süddeutschland würde ein Vereinsgesetz auf dieser Grundlage ganz erhebliche Verschlechterungen bringen, die den energischsten Widerstand rechtfertigen.

Ob allerdings die Versuche, das Reichsvereinsgesetz wirklich freiheitlich zu gestalten, Erfolg haben werden, erscheint

sehr zweifelhaft. Ein Telegraphenbureau verbreitet die Nachricht, daß Bülow bei den in Norddeuener gepflogenen Beratungen (zur Verhütung der preussischen Wahlrechtsreform) mit den Führern der Blockparteien, diesen auch Mitteilungen über das Vereinsgesetz gemacht habe, um sich zu vergewissern, daß der Entwurf im großen und ganzen den Wünschen der Rechten und Linken entspricht und daher auf eine Mehrheit im Reichstag zu rechnen habe. Der Freisinn in seinen verschiedenen Schattierungen einschließlich der ehemaligen Demokraten kennt kein größeres Glück als ein freundliches Lächeln von Bülow. Und so ist wohl anzunehmen, daß diese „Freiheitsmänner“ freudig die süddeutschen Freiheiten preisgeben, um den Wünschen der Rechten nachzukommen und sich den Dank Bülows zu erringen. — Auch im Kampf um ein freiheitliches Vereinsrecht werden die Arbeiter allein auf sich selbst angewiesen sein.

X. Alkohol als Todesursache. Die schweizerischen Ärzte stellen die von ihnen ausgestellten Totenscheine dem Statistischen Amt zur Verfügung, das danach die Todesursachen berechnet. Danach ergaben sich für den Alkohol als einzige oder mitwirkende Ursache bei erwachsenen männlichen Personen in den Jahren 1895 bis 1899 folgende Prozentzahlen:

Alterklassen	1895	1896	1897	1898	1899	1895 bis 1899 i. Durchschn.
20 bis 39 Jahre	10,2	8,9	11,6	9,5	9,8	10
40 " 59 "	15,8	15,7	15,5	15,9	15,8	15,7
60 und darüber	5,8	5,7	6,6	5,8	5,4	5,7
Insgesamt	10,7	10,3	11,2	10,7	10,4	10,68

Diese Zahlen sind als Mindestzahlen anzusehen, da manche Ärzte aus Rücksicht auf die Familien mit ihren Angaben sehr zurückhaltend sind. Sie zeigen die verhängnisvolle Alkoholvergiftung namentlich im höheren Mannesalter. Vorher ist die Widerstandskraft des Organismus noch stärker, und nachher ist die Auslese durch den Alkohol bereits vorüber.

In Dänemark wurden von 1898 bis 1899 nach Dr. Carlsson durchschnittlich 7,2 Prozent der Todesfälle von Männern auf Alkoholisierung allein oder in Verbindung mit anderen Ursachen zurückgeführt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

In dieser Woche hat der Verband des Jahrbuch 1906 begonnen. Nach dem Beschluß des Verbandstags in Köln soll das Jahrbuch an die Verwaltungsmitglieder, Vertrauensleute und sonst für den Verband tätigen Kollegen unentgeltlich abgegeben werden. Ein gebundenes Exemplar ist für die Bibliothek der Zahlstelle bestimmt, die broschierten Exemplare sind entsprechend dem Verbandstagsbeschluß an die Verwaltungsmitglieder und sonstigen Vertrauensleute zu verteilen.

Die Herstellungskosten des Jahrbuches betragen für ein broschiertes Exemplar 75 Pfennig. Zu diesem Preis können auch die übrigen Zahlstellenmitglieder das Jahrbuch beziehen und bitten wir, etwaige Bestellungen bei den Zahlstellenverwaltungen aufzugeben. Auch von den gebundenen Exemplaren ist noch eine Anzahl vorrätig, die wir gleichfalls zum Selbstkostenpreis von 1,20 Mark auf Bestellung abgeben.

Für Nichtmitglieder beträgt der Verkaufspreis für das broschierte Exemplar 2 Mark, für das gebundene Exemplar 2,50 Mark.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags erteilt, und zwar ab 1. Oktober: Brake 10 Pf., Celle 10 Pf., Espenick 30 Pf., Gunnersdorf 10 Pf., Darmstadt 20 Pf., Detmold 10 Pf., Duisburg 20 Pf., Durlach 10 Pf., Emden 15 Pf., Fürstenberg (Medb.) 10 Pf., Fürstenberg a. O. 5 Pf., Garburg 30 Pf., Gildesheim 10 Pf., Gufum 10 Pf., Mannheim 15 Pf., Marne 5 Pf., Neumünster 25 Pf., Oldenburg 10 Pf., Pasing 10 Pf., Pforzheim 10 Pf., Pinneberg 15 Pf., Rosenheim 10 Pf., Singen 10 Pf., Wulsdorf 10 Pf.

Auf die in voriger Nummer erfolgte Ausschreibung zweier Hilfsarbeiterstellen im Verbandsbureau machen wir hierdurch nochmals aufmerksam. Der Termin für die Einreichung der Bewerbungen läuft am 7. Oktober ab.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 9565 Gust. Zimmermann, Tischler, geb. 8. 3. 59 zu Neuenhagen.
- 19910 Ewald Gaffrey, Tischler, geb. 24. 11. 78 zu Arnswalde.
- 23509 Chr. Dreißigacker, Maschinenarbeiter, geb. 29. 1. 59 zu Helmershausen.
- 32204 Georg Bergmann, Tischler, geb. 4. 7. 73 zu Nürnberg.
- 71620 Karl Becker, Tischler, geb. 14. 2. 76 zu Tungenhausen.
- 90802 Osw. Mchner, Tischler, geb. 14. 4. 65 zu Semmelberg.
- 90842 Wilh. Wilfert, Tischler, geb. 31. 5. 76 zu Stollberg.
- 97749 Max Kraß, Bürstern, geb. 20. 10. 57 zu München.
- 184294 Otto Eisen Schmid, Vergolder, geb. 14. 11. 78 zu Pfaffenhofen.
- 141276 Peter Hampel, Tischler, geb. 21. 9. 61 zu Ungarn.
- 143779 Otto Güder, Tischler, geb. 2. 9. 80 zu Berlin.
- 227905 Gustav Lewin, Tischler, geb. 15. 6. 65 zu Staffenburg.
- 228059 Wilh. Gräber, Polierer, geb. 13. 11. 88 zu Berlin.
- 230567 Wilh. Swienty, Tischler, geb. 8. 12. 86 zu Marzfelde.
- 231690 Joh. Raschinski, Tischler, geb. 5. 3. 84 zu Gobylin.
- 258277 Wilh. Daubid, Drechsler, geb. 19. 4. 87 zu Berlin.

275756 Gust. Schulze, Tischler, geb. 6. 11. 86 zu Braunschweig.
 307871 Joh. Mozolowski, Tischler, geb. 26. 9. 85 zu Krone.
 359656 Emil Senfkeil, Maschinenarbeiter, geb. 27. 4. 56 zu
 Barlowitzer Mühle.
 378679 Heinr. Gwald, Drechler, geb. 16. 5. 89 zu Kaufungen.
 396052 Fritz Leopold, Korbmacher, geb. 19. 1. 87 zu Doyen.
 400882 Paul Zelnach, Tischler, geb. 9. 8. 89 zu Dilschowa.
 Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstandsvorstand.

Korrespondenzen.

Achern. Um hiesigen Orte sind etwa 240 Holzarbeiter beschäftigt, die zu organisieren einige Mühe kostet. Seit einiger Zeit besteht eine Verbandszahlstelle am Orte, die jedoch noch kaum ein halbes Hundert Mitglieder zählt. Am 22. September sprach unser Gauvorsteher Kollege Raub in einer gut besuchten Versammlung über die gewerkschaftliche Bewegung im Schwarzwald und behandelte im Anschluß daran die Frage, wie man eine Versammlung interessant macht. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen und hatte den Erfolg, daß sich mehrere Kollegen zum Beitritt in den Verband meldeten. Am 29. September findet eine weitere Versammlung statt, und darf man wohl hoffen, daß die hiesigen Kollegen allmählich begreifen werden, daß sie dem Beispiel der Unternehmer, die sich organisiert haben, folgen müssen, wenn sie ihre Lage verbessern wollen.

Aue. In einer am 6. September abgehaltenen Versammlung sprach Kollege Siegfried aus Chemnitz über die kulturelle Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit. Leider war die Versammlung nicht so besucht, wie man hätte erwarten dürfen, insbesondere fiel es auf, daß die Modelltischler nicht zahlreicher vertreten waren. Es wäre dringend nötig, daß sich alle Kollegen zu den alle 14 Tage stattfindenden Zahlabenden einfinden. Es kann auch bei uns nur vorwärts gehen, wenn jeder das nötige Interesse zeigt.

Bremen. (Modelltischler.) Auf Beschluß der letzten Branchenversammlung finden unsere Versammlungen jeden ersten Sonntag im Monat statt, und zwar die erste am 6. Oktober im Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 58/60. Dieselben beginnen pünktlich um 8 1/2 Uhr, und werden die Kollegen um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. In nächster Versammlung wird ein Vortrag über Jugendorganisation gehalten werden. Zugleich möchten wir die hier zureisenden Kollegen auf unseren Arbeitsnachweis hinweisen; derselbe befindet sich im Bureau, ab 1. Oktober Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 58/60, oder beim Branchenleiter E. Jung, Bannerstr. 3 II. Umzuschauen ist auf jeden Fall zu unterlassen.

Dresden. Am 4. September erstattete Kollege Thielemann-Chemnitz Bericht vom internationalen Holzarbeiterkongress. Die örtlichen Bestimmungen, deren Änderung sich durch den neuen Vertragsabschluss nötig macht, wurden von Kollegen lauter verlesen und in der neuen Fassung einstimmig angenommen. Dieselben werden nun gedruckt und alsdann den Kollegen umgehend zugestellt. Ihre genaue Beachtung ist dringend zu empfehlen. Eine Ansprache über die Verhältnisse in den dem Vertrag unterstehenden Betrieben der Bau- und Möbelfabrik wird in kürzester Zeit stattfinden und sei hiermit darauf hingewiesen.

Musikinstrumentenarbeiter. Am 10. September fand hier eine öffentliche Branchenversammlung statt, in welcher Genosse Dr. Dunder über die Entstehung der Musik einen sehr interessanten Vortrag hielt. Derauf wurde zu dem Jahresbericht der Dresdener Handelskammer Stellung genommen. Folgende Resolution lag der Versammlung vor: „In dem neuesten Bericht der Handelskammer auf das Jahr 1906 ist von einer Dresdener Pianofortefirma (der Name ist nicht genannt) unter anderem folgendes berichtet worden: „Von Lässigkeit könne man nur bei dem älteren Arbeiterstamm reden, doch sehe auch dieser zum Teil schon unter sozialdemokratischer Verhöhnung. Der jüngere Nachwuchs bestrebe zumeist aus faulen, widerspenstigen Leuten. Der Arbeitgeber dürfe es nicht einmal wagen, derartige Arbeiter zu entlassen, da das von den Arbeiterverbänden als Maßregelung hingestellt werde und unter Umständen zu ArbeitsEinstellungen führe.“ Die am 10. September d. Versammlung Dresdener Musikarbeiter protestierte auf das entschiedenste gegen eine derartige, den Tatsachen widersprechende Verunglimpfung und Herabwürdigung. Sie erwarten, daß diese Firma den Mut besitzt, ihre Behauptungen auch in der Öffentlichkeit mit ihrem Namen zu decken. Des weiteren erwarten sie, daß für diese Behauptungen auch die Beweise der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Solange dies nicht geschieht, werden sie diese Angaben als eine böswillige Verleumdung betrachten.“ Diese Resolution wurde lebhaft begrüßt und gleichzeitig beschlossen, dieselbe jedem Pianofortefabrikanten zuzuschicken, damit die fragliche Firma sich weiter dazu äußert. Es wurde Abstand genommen, jetzt näher auf die einzelnen Behauptungen einzugehen, da man erst die Antwort der Firma abwarten will; dann soll in einer weiteren Versammlung dazu Stellung genommen werden. Ein weiterer Punkt, der in der Versammlung behandelt wurde, betraf die Zentralkommission der Klavierarbeiter in Hamburg. Daß man sich nicht mit der „Lässigkeit“ derselben beschäftigen sollte, kommt daher, daß sie eben gar nichts getan hat! Oder verhält man sich nur den Dresdener Kollegen gegenüber so reserviert, daß man nicht einmal Briefe beantwortet, welche wir hingesandt haben? Wir wissen, daß die Zentralkommission in Zeitz eingesetzt worden ist, um in der Agitation helfend einzugreifen. Wir wissen, daß sich die Kommission in Hamburg konstituiert hat, und im Almanach von 1907 steht auch die Adresse. Aber damit ist doch den Klavierarbeitern nicht gedient! Am 14. Juli 1906 schrieb uns Kollege Schmidt, daß sie beschäftigt, einen Halbjahresbericht über den einzelnen Sektionen zuzufassen, und wir haben bis heute noch keinen erhalten. Von allen übrigen Branchenkommissionen kann man dann und wann Berichte lesen über die entfaltete Tätigkeit, nur bei uns herrscht Grabesstille. Um in diese Zentralkommission wieder etwas Leben zu bringen, wird die Sektionsleitung beauftragt, an den Hauptvorstand heranzugehen, damit eventuell dahin gewirkt wird, daß ein Personalwechsel eintritt.

Korbmacher. Am 14. September fand hier eine öffentliche Korbmacherversammlung statt, in welcher Kollege Fischer referierte über: „Der Kampf der Arbeiter um ihre

Lebenshaltung.“ Alsdann fragte der Vertrauensmann an, ob die neuen Bedingungen eingehalten werden. In der Debatte wurden verschiedene Beschwerden vorgebracht. Vor allem wurden die Kollegen der Firma Kolbe einer Kritik unterzogen. Besitzen doch dieselben die Dreifachigkeit, ihren Indifferentismus noch in der Versammlung zu vertreten. Bedauerlicherweise muß konstatiert werden, daß auch einige organisierte Kollegen den neuen Vertrag nicht einhalten. Auch das Verhalten der Zentralkommission in der Geschloßtorbfrage wurde mißbilligt. Als die Dresdener Sektionsleitung sich mit der Zentralkommission befaßte, Grinma in Verbindung setzte, um den tarifmäßigen Lohn durchzudrücken, wurde ihr eine kurze Antwort zuteil mit der Motivierung, die Sache selbst in die Hand nehmen zu wollen. Durch das gleichgültige Verhalten der Zentralkommission scheint die ganze Geschloßtorbperiode ähnlich wie 1897 verlaufen zu wollen. Sind doch schon Beweise vorhanden, daß in Mühlberg eine elfstündige Arbeitszeit besteht, der Stücklohn 4 Mt. beträgt und nicht acht, sondern elf Körbe gefertigt werden. Leider mußte sich die Dresdener Sektion der Kritik der Hamburger Kollegen anschließen. Zum Schluß erwähnte der Vertrauensmann die Kollegen, die neuen Bedingungen hochzuhalten, um die zweite 15prozentige Lohnerhöhung, die am 1. April 1908 kommen soll, wirksam durchzudrücken zu können.

Frankfurt a. M. (Vergolder.) In unserer Sektionsversammlung wurde schon öfters der Wunsch laut, ob es nicht möglich wäre, mehr wie bisher von den Sektionen der Vergolder zu hören. Es ist eine Ausnahme, wenn man einmal von den Vergoldern in der „Holzarbeiter-Zeitung“ etwas liest. Die Mitglieder sind der Ansicht, daß in Zukunft etwas mehr geschehen müsse, als in diesem Jahre der Fall war. Denn nicht einmal von unseren größten Sektionen, Berlin und München, hört man oder liest man was. Wir sind der Meinung, daß bei einem guten Willen etwas mehr wie bisher in dieser Beziehung geschehen könnte. Wir hoffen und wünschen, daß baldigst ein Mittel gefunden wird, durch welches die Sektionen der Vergolder etwas mehr unterrichtet werden, was eigentlich im Kreise ihrer Organisation vorgeht, und daß der Platz im Verbandsorgan, der ihnen eingeräumt wird, etwas größer wird als bisher. (Um einer unnötigen Diskussion vorzubeugen, wollen wir bemerken, daß die erhobenen Vorwürfe in dieser Allgemeinheit unbegründet sind. Den Klagen ließe sich am allerleichtesten abhelfen, wenn die Kollegen aus dem Vergolderberuf über wichtigere Vorgänge der „Holzarbeiter-Zeitung“ berichten würden, statt sich darüber zu beschweren, daß keine Berichte erscheinen. Red.)

Görlitz. Kürzlich hat der hiesige Vorsitzende des Gewerkschafts der Tischler, Kleine, wieder einmal in der „Glocke“ seinem Herzen Luft gemacht. Der Deutsche Holzarbeiterverband, der so viele Mitglieder hat, die den Hirschen fehlen, gefällt dem guten Mann gar nicht, er schwärmt von gemeinsamen Machinationen und produziert eine Menge sonstigen Kohles, den er ganz nett mit einigen Schimpfereien garniert. Auf die „schriftstellerischen“ Leistungen des Kleine einzugehen, können wir uns sparen; was er vorträgt, ist das alte Hirsch-Dundersche Kammerlieb, das durch die ewige Wiederholung nicht schöner wird. Interessanter wäre es, wenn die Hirsche ihre „Laten“ der Welt mitteilen wollten, aber in der Beziehung sind sie zurückhaltend. Vielleicht sind sie uns dankbar, wenn wir über eine ihrer Leistungen in Görlitz berichten. Als die Aussperrung in Görlitz beendet war, saßen die Hirsche als die blamierten Europäer da. Die Unternehmer hatten ihnen als Lohn für den geleisteten Verrat der Arbeiterinteressen versprochen, daß sie alles das erhalten sollen, was sich der Holzarbeiterverband erkämpft; jetzt aber weigerten sie sich, mit den Hirschen einen Vertrag abzuschließen. Das war bitter für die Verräter. Der Bezirksleiter Renner ließ sich, nach der Aussage eines Arbeitgebers, fast die Weine nach einem Vertrag, aber es half nichts. So ging nur eine Zeit dahin. Da schien den Arbeitgebern der Gedanke zu kommen, daß der Gewerksverein immerhin als Streikbrecherorganisation einige Verwendung finden könnte, wenn es im Jahre 1910 bei Ablauf des Vertrags mit dem Holzarbeiterverband zu Differenzen kommen sollte. In dieser Stelle hat sich nun der Gewerksverein bereit gefunden. Er hat mit dem Streikverband einen Vertrag abgeschlossen, der im Jahre 1910 drei Monate nach dem des Holzarbeiterverbandes abläuft. Die Mitglieder des Gewerksvereins sind also heute schon von ihren Führern dazu verpflichtet worden, gegebenenfalls Arbeitswilligendienste zu leisten. Und welche Verteidigung fand der Vorsitzende in der beratenden Versammlung des Gewerksvereins? „Es ist ganz gut“, so sagte er, „da kommen wir nicht mit den anderen zusammen.“ Also nur, um nicht mit dem Holzarbeiterverband zusammen in einer Bewegung zu stehen, werden die Mitglieder des Gewerksvereins verraten und verkauft. Dann jammert Herr Kleine über die Mitglieder, die ihm in Görlitz davongelaufen sind. Er nennt es einen Schurkenstreich, daß wir diese ehrlichen Leute aufgenommen haben. Der Schurkenstreich liegt aber hier auf ganz anderer Seite und wird dazu beitragen, daß immer mehr und mehr der Ehrlichen, die heute noch dem Gewerksverein angehören, demselben Balot fagen.

Hannover. Nachdem wir durch unser Vertragssystem stabile Verhältnisse in bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen eingeführt haben, sind wir jetzt dabei, unsere inneren Angelegenheiten zu regeln. Die Beitragsfestsetzung, die bis jetzt im Nebenamt von etwa 30 Kollegen besorgt wurde, haben wir zunächst versucht, in moderne Bahnen zu lenken. Die Ortsverwaltung wollte drei besoldete Hilfskassierer anstellen, von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß es wohl an der Zeit sei, mit dem alten System zu brechen. Mit dieser Angelegenheit haben wir uns in zwei Versammlungen beschäftigt, und ist man nach einer gründlichen Aussprache zur Umänderung der alten Einrichtung geschritten. Die Kollegen stimmten dem Vorschlag der Ortsverwaltung im Prinzip zu, doch wurde beschlossen, zunächst mit einem besoldeten Beitragskassierer den Anfang zu machen. Wir wollen hoffen, daß die Neuierung sich bei uns gut bewährt und daß sie auch bei anderen Zahlstellen Nachahmung findet. — Unsere letzte Mitgliederversammlung hatte einen festlichen Anstrich. Die Rednertribüne war mit einem prächtigen Blumenstrauß, in welchem eine „25“ prangte, geschmückt. Der Vorsitzende teilte nach Eröffnung der Versammlung mit, daß er eine angenehme Pflicht zu erfüllen habe, indem er den Kollegen

Leseberg und Verbe Glück wünsche, die nunmehr 25 Jahre dem Verband angehören. Zu Ehren dieser Kollegen erhoben sich die Versammelten von ihren Sätzen. Nunmehr nahm Kollege Verbe das Wort und dankte für die ihm und dem Kollegen Leseberg zuteil gewordene Ehrung. Er warf einen Rückblick auf die Entwicklung der Organisation in den letzten 25 Jahren und schloß mit einem begeisterungsvoll vorgetragenen Gedicht, welches er selbst verfaßt hat. Damit war dieser Akt beendet, und die Versammlung trat in die Tagesordnung ein.

Hannau. Als wir vor zwei Jahren mit der hiesigen Tischlertnung einen Vertrag abschlossen, dachte gewiß niemand daran, daß die Errungenschaften so schnell wieder fließen gehen würden. Außer Anschaffung von Kost und Logis wurde auch die zehnstündige Arbeitszeit und eine kleine Akkordloohnerhöhung durchgeführt. Man sollte nun meinen, nachdem die Innung in diesem Frühjahr eine zehnprozentige Erhöhung ihrer Fabrikate durchgesetzt hat, könnte man den Arbeitern den tariflich festgelegten Lohn zahlen. Das geschieht aber nicht, und besonders der Obermeister, Herr Galle, geht mit schlechtem Beispiel voran. Unter allen schönen Versprechungen werden die Kollegen hierher gelockt, wenn sie aber etwas verdienen, dann werden die Akkordpreise gekürzt. Einem Kollegen, welcher den „horrenden“ Lohn von 30 Pf. pro Stunde verlangte, gab er zur Antwort, er möge nur wieder nach Sachsen machen, hier könne er das nicht verdienen. Daß unter solchen Umständen die Kollegen es vorziehen, der Werkstelle den Rücken zu kehren, ist leicht erklärlich. Aber auch in den übrigen Werkstellen herrschen keine rosigen Verhältnisse. Es wäre deshalb nötig, wenn die Kollegen aus ihrem Schlafe erwachten und für bessere Verhältnisse sorgten. Dazu gehört aber vor allen Dingen eine feste Organisation, und für diejenigen, welche organisiert sind, daß dieselben die Versammlungen besser besuchen, um im Kreise Gleichgestimmter ihre traurige Lage zu beraten. Kollegen! In den nächsten Wochen findet eine Hausagitation statt. Stelle sich jeder Kollege zur Verfügung und helfe durch Gewinnung von Mitgliedern bessere Verhältnisse schaffen. Es ist ja geradezu beschämend, wenn man öffentlich erklären muß, daß in der hiesigen Gießschrankefabrik von Friedrich Stundenlöhne von 20 Pf. bezahlt werden für Tischler. Tue daher jeder Kollege seine Pflicht und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Den auswärtigen Kollegen aber geben wir den Rat, ehe sie hier in Arbeit treten, sich bei der Ortsverwaltung zu erkundigen. Also, auf zur Agitation!

Jena. In dem Bericht über die Sitzung der Schlichtungskommission, die sich mit dem Möbelfabrikanten Grove beschäftigte, und der auch in der „Glocke“ ausführlich wiedergegeben wurde, wird den Verbandsmitgliedern vorgeworfen, Terrorismus geübt und bei der Lohnbewegung eine traurige Rolle gespielt zu haben. Wir hatten erwartet, daß die „Glocke“ für ihre Behauptungen auch Beweise beibringen würde; da diese ausblieben, haben wir selbst darüber nachgedacht, was dem Hirsch-Dunderschen Organ wohl Veranlassung zu seiner Verächtlichung gegeben haben könnte. Wir haben aber beim besten Willen nichts entdecken können. Die fragliche Wendung entspringt lediglich der Verleumdungslust der Hirsche. Im Betrieb von Grove ist seit der Lohnbewegung kein Andersorganistierter beschäftigt gewesen, folglich konnte niemand terrorisiert werden. Sollte nun gar das Terrorisieren schon im Jahre 1904 beim Kollegen G. geschehen sein, so sei darauf hingewiesen, daß der betreffende Kollege erst neulich erklärte, ohne Zwang zum Verband übergetreten zu sein. Er findet den Holzarbeiterverband für leistungsfähiger. Und das mit Recht. — Was die tägliche Rolle anlangt, die wir gespielt haben sollen, so dürfte sich das wohl auf die Vorgänge in der ersten Vertrauensmänner-sitzung beziehen, welche sich mit der Lohnbewegung befaßte. Wir haben dort nämlich dem Vorschlag des Vorstandes vom Gewerksverein nicht zugestimmt, vorläufig nur eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde zu verlangen. Unser Streben ging weiter, und so haben wir auch unsere Lage wesentlich verbessert. Aus der 10stündigen Arbeitszeit wurde die 9 1/2stündige, Überstunden werden mit 10 und 15 Pf. Aufschlag bezahlt und die bestehenden Löhne erhalten eine Aufbesserung von 5 Pf. Wenn man in Zusammenhang mit diesen Dingen von einer täglichen Rolle spricht, dann kann es nicht zweifelhaft sein, wen dieser Vorwurf trifft. Jedenfalls hätten die Hirsche Ursache, darüber zu schweigen. Übrigens wollen wir erwähnen, daß die vier Gewerksvereinsmitglieder bei der Bewegung recht brav ihren Mann gestanden haben. Aber deshalb brauchen doch die Gewerksvereinsleiter keine verleumderischen Behauptungen in die Welt zu setzen.

Karlshöhe. (Maschinenarbeiter.) Unsere vor etwa 1 1/2 Jahren errichtete Sektion hat im Anfang gute Fortschritte gemacht. Während früher durchschnittlich nur 10 bis 15 Maschinenarbeiter in der Zahlstelle organisiert waren, konnten in kurzer Zeit zwei Drittel der hier beschäftigten Maschinenarbeiter dem Verband zugeführt werden. Bis jetzt ist es uns aber noch nicht gelungen, den Rest für unsere Organisation zu gewinnen, obwohl die Betreffenden bei unserer letzten Lohnbewegung die Unterstützung und die Errungenschaften beglückwünschten haben. Schon die Verhältnisse am Orte sollten die Leute zur Vernunft bringen. Wenn man bedenkt, daß es hier Maschinenarbeiter gibt, die in staubigen Räumen bei schlechter Behandlung noch Stundenlöhne von 35 Pf. haben, so kann man es nicht verstehen, wie die Leute sich und ihre Familie ernähren können. Die Kollegen in den kleineren Betrieben sind fast vollständig organisiert, dagegen fehlt es an den Kollegen in den größeren Betrieben, wo die Verhältnisse noch viel zu wünschen übrig lassen. Wenn uns die hier organisierten Schreiner mehr zur Seite ständen, so wären wir sicher schon weiter voran; dann könnte es nicht vorkommen, daß in einer Möbelfabrik, die nur organisierte Schreiner beschäftigt, nicht ein einziger Maschinenarbeiter organisiert ist. Darum möchten wir wünschen, daß alle Kollegen uns bei der Agitation unterstützen. Den noch Fernstehenden möchten wir aber zurufen, sich endlich einmal unseren Reichen anschließen, denn nur durch eine vollständige Einigkeit der Kollegen ist es möglich, eine Besserung unserer miserablen Verhältnisse eintreten zu lassen. Darum tretet ein in den Deutschen Holzarbeiterverband.

Reipzig. (Stellmacher.) Am 7. September fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Kraus einen Vortrag über das Krankenversicherungsgesetz hielt und

lebhaften Beifall erntete. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß dem Auftrag vorletzter Versammlung gemäß die Stellmachern Leipzig geplantem Ausschuss zu beteiligen. Da die Herren Meister doch bei jeder Lohnforderung der Gehilfen über die mangelhafte Ausbildung Klage führen, soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich ernstlich daran zu beteiligen, den Gehilfen in ihrer theoretischen Ausbildung vorwärts zu helfen. Eine Besprechung des Gesellenausschusses mit dem Obermeister Schubert hat zu keinem endgültigen Resultat geführt. Hierauf wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer scharfen Kritik unterzogen. Dieselben sind mit einigen Ausnahmen als sehr traurig zu bezeichnen. Vor allem ist dies in der Stellmacherei von Herrn Schapp, Leipzig-Plagwitz, Karl Heinestraße, der Fall; es steht hier bei niedrigen Löhnen die Überstunden- und Sonntagsarbeit in schönster Blüte. Zuschlag wird nicht bezahlt, dank der Lässigkeit unserer dort beschäftigten Kollegen. Einem Kollegen, der in dieser Musterbude vor einiger Zeit gearbeitet hat, wurde der horrenden Stundenlohn von 36 Pf. gezahlt. Ferner wurde ein Schreiben der hannoverschen Kollegen bekanntgegeben, worin dieselben um die Unterstützung der reisenden Kollegen zur Eringung eines eigenen Arbeitsnachweises nachsuchen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Leipziger Innungsnachweis Gegenstand einer sehr lebhaften Erörterung. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag einstimmig angenommen, der die Kollegen verpflichtet, sämtliche offene Stellen unverzüglich der Sektionsleitung zu melden und den Innungsnachweis gänzlich zu ignorieren. Auch das Umschauen ist strengstens verboten. Alle zureisenden Kollegen haben sich im Volkshaus, Zeitzerstr. 92, II. Etage, Zimmer Nr. 5, zu melden, wo sie über alles informiert werden. Pflicht aller hiesigen Kollegen ist es aber, darauf zu achten, daß der Beschluß auch streng durchgeführt wird. Wenn in dieser Hinsicht jeder das Seinige tut, werden sich auch in Leipzig andere Zustände einführen lassen.

Maritima i. Ehrh. Dagegen die hiesigen Verhältnisse keine vorzuziehen sind, so halten es doch viele Kollegen nicht für angebracht, sich ihrer Berufsorganisation, dem Deutschen Holzarbeiterverband anzuschließen. Insbesondere sind dies die Kollegen der Bettstellenfabrik von Louis Kühn. Das ist um so mehr zu bedauern, als gerade dort schlimme Missstände bestehen. In dieser Fabrik ist es noch Sitte, daß bei den schlechten Löhnen, welche für die dort gefertigten Bettstellen gezahlt werden, die Arbeiter Werkzeug, Lampen sowie das hierzu nötige Petroleum selbst stellen müssen. Vor einigen Jahren waren sämtliche Kollegen der Bettstellenfabrik organisiert, nachdem aber im Jahre 1903 ein Streit zu ihren Ungunsten ausfiel, haben sie die Fikne ins Korn geworfen. Erst recht sollten nun die Kollegen mit erneutem Mut für ihre Sache tatkräftig eintreten, sie sollten sich für die Zukunft Waffen schmieden, um für ihr gutes Recht eintreten zu können. Hätten die Kollegen bei dem ersten Streit nicht gleich den Mut verloren und wären dem Verband treu geblieben, so hätten sie sich jedenfalls schon bessere Zustände beschaffen; aber was geschehen ist, ist nicht zu ändern. Jetzt noch heißt es mit frischem Mut für unsere gute Sache einzutreten, damit wir das Versäumte nachholen. Legt eure Laute und Gleichgültigkeit ab und schließt euch Mann für Mann der Organisation an; kommt nicht mit der Ausrede: Hier ist alles verloren, hier ist nichts zu machen. Gerade wo so viel verloren ist, muß das Beste wieder zurückerobert werden, und das kann nur eine feste, enge Kollegenchaft.

Drahtenburg. Wir bringen den Kollegen zur Kenntnis, daß die hiesige Gewerkschaftskommission eine Herberge für alle organisierten Arbeiter in Drahtenburg, Mühlenstr. 81, im Lokal von F. Heider, errichtet hat. Wir ersuchen alle durchreisenden Kollegen, nur diese Herberge zu besuchen.

Münchberg. (Korbmacher.) Eine Versammlung der hiesigen Korbmacher besaßte sich mit der Kommission der bayrischen Drillingskörbe. Es wurde mitgeteilt, daß die ausgeschriebenen Körbe nach Dintelsbühl und Mittwitz verpackt worden sind. Die Firma Schwarz & Tröger hat 30 000 Drillinge übernommen und den um Arbeit Anfragenden mitgeteilt, daß sie auf Teilarbeit 20 bis 22 Mk. verdienen könnten, für den ganzen Korb zahle sie 2,20 Mk. Arbeitslohn. Vom Gaurvorsteher Stein und noch einem Kollegen wurde die Sache untersucht. In Dintelsbühl wurde festgestellt, daß die genannte Firma die Körbe für 4,50 Mk. übernommen habe, nicht etwa Arbeitslohn, wie mancher Kollege denken wird, sondern der ganze Korb. Unbegreiflich erscheint es für einen Fachmann, wie es möglich ist, die Körbe für einen solchen Schandpreis fertigzustellen, da ja bekanntlich die Militärverwaltungen jeden mitunter recht lächerlichen Fehler beanstanden, und es nichts Seltenes ist, daß von 500 gelieferten Körben 300 ausgeschlossen werden. Die Firma Schwarz & Tröger hat 4 bis 5 Mann beschäftigt und sucht nun in Ansbach, Weihenburg, Sommer- und Winterhausen Korbmacher gegen hohen Lohn. Pflicht der dortigen Kollegen ist es, die Fertigstellung der Körbe zu verhindern. Ihr Lohn mag in den dortigen Kinderwagenfabriken noch so traurig sein, bei dem betreffenden Artikel wird er noch trauriger werden. Die Firma Schwarz & Tröger ist aus einer Korbschule hervorgegangen, welche bekanntlich in Bayern mit staatlichen und kommunalen Mitteln hochgepöppelt werden, um den bedrängten Mittelstand mit retten zu helfen. Gepöppelt darf man sein, wie tief die übrigen Werkstätten dazu stellen werden. — Die Lieferfrist ist bis 1910 ausgedehnt. Wollen unsere Kollegen nicht zum Lohnreduktor werden, wird es den beiden Firmen kaum möglich sein, die Körbe bis dahin fertig zu bringen. Deshalb ist Zugang von Korbmachern nach Dintelsbühl und Mittwitz fernzuhalten.

Wesen. Unser Bericht in Nr. 36 der Holzarbeiter-Zeitung, der sich mit dem Verhalten der Hirsche beschäftigte, hat eingeschlagen! Man konnte sehen, daß Meister und Gesellen fleißig die „Holzarbeiter-Zeitung“ studierten, und übereinstimmend wurde zugegeben, daß unsere Schilderung den Tatsachen entspricht; ja selbst einige Gewerksvereiner mußten bekenntnis geben, daß der Artikel die Wahrheit enthüllt. Es ist erklärlich, daß die brütlige Zeitung der Hirsche davon sehr wenig erbaut war. Die Tatsachen widerlegen konnten die Herren nicht, unwidersprochen wollten sie sie aber auch nicht lassen, da war guter Rat teuer. Aber schließlich wußten sie sich zu helfen. Sie wandten sich an einen hiesigen Buchdrucker, von dem die Sage geht, daß er ein wahres Schimpfgenie ist, und der hat ihre

Hoffnung nicht getäuscht. In Nr. 36 der „Eiche“ ist sein Werk abgedruckt, und wir wollen gern anerkennen, daß es ein Meisterstück ist. Einige Fischweiber, die den Artikel lasen, sollten ernsthaft erwogen haben, den Autor zum Ehrenmitglied ihrer Kunst zu ernennen, denn verglichen mit ihm, sind sie wahre Stümper in der Kunst, starke Ausdrücke an den Mann zu bringen. Mit Zug und Recht kann man dem Werk nachsagen, „ein jedes Wort ist ein Nachtopf, und kein Leerer“. Was der Artikel sonst noch enthält, ist der Widerlegung nicht wert, es ist eine widerliche Beschönigung der Unternehmerpraktiken, durch welche in eklatanter Weise bewiesen wird, wie recht wir hatten, als wir die Hirsche eine Schmarotzergesellschaft nannten. Der Schimpfästler tut aber noch ein Weiteres und bringt eine Kauf- und eine Betrugsgeschichte aufs Tapet. Das hätte er im Interesse der Hirsche, die er verteidigen will, besser nicht getan, denn gerade sie sind es, die sich dabei geblöhten fühlen müssen. War doch zum Beispiel der Führer der Patrouille, die sich dem Alkohol gegenüber so schwach zeigte, ein Gewerksvereiner. Wir wollen übrigens gern anerkennen, daß nicht alle Mitglieder des Gewerksvereins mit den Kampfmethoden ihrer Führer einverstanden sind, und wir können den letzteren nur dankbar sein, wenn sie durch die Art ihres Auftretens die anständigen Elemente in unseren Verband treiben.

Schöneberg i. Bogtl. In einer am 7. September stattgefundenen öffentlichen Instrumentenarbeiterversammlung, die leider nur schwach besucht war, referierte Kollege Siefeld-Chemnitz über: „Die letzten Vorgänge in der Instrumentenindustrie des Bogtlandes und die Aufgaben des Deutschen Holzarbeiterverbandes.“ Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe zur größten Zufriedenheit, was auch der anhaltende Beifall bewies. Eingangs seiner Ausführungen bemerkte der Redner, daß der schlechte Besuch nicht zuletzt darauf zurückzuführen sei, daß eine sehr scharfe Bespitzelung, an der nicht zum wenigsten auch die Polizei beteiligt sei, stattfinde. Sodann besprach er an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials die Vorgänge in der Musikinstrumentenindustrie. Durch diese Vorgänge sei es bewiesen, daß von der Arbeitgeberseite alles versucht wird, die Instrumentenmacher zu hindern, ihre günstige Position auszunutzen. Durch kleine Zulagen hier und dort suchte man die Arbeiterschaft zu täuschen und bei dieser die Anschauung zu erhalten, als habe der Arbeitgeber, Händler usw. das Wohl der Arbeiter im Auge. In Wirklichkeit seien diese nur einer verhältnismäßig geringen Zahl Arbeiter bewilligten kleinen Zulagen nur deswegen gegeben, um die Arbeiter nicht auf den Gedanken kommen zu lassen, sich zu organisieren. So viel steht aber fest, wären die Instrumentenarbeiter zu einem größeren Prozentsatz organisiert gewesen, so hätten auf der ganzen Linie ganz erheblich höhere Zulagen herausgeholt werden können. Es ist aber bis jetzt noch nicht gelungen, auch nur eine kleine Anzahl der Kollegen dem Verband zuzuführen. Dabei haben die hiesigen Instrumentenarbeiter doch wirklich alle Ursache, sich um ihre Interessen zu kümmern, da doch hier die Verhältnisse in bezug auf Lohn und Arbeitszeit die denkbar schlechtesten sind. Wenn man bedenkt, daß Arbeiter, welche 10, 15, ja sogar 20 Jahre in ein und demselben Betrieb für einen Stundenlohn von 17 bis 25 Pf. bei einer Arbeitszeit von 67 bis 70 Stunden arbeiten, so sollte man es kaum glauben, daß die hiesigen Instrumentenmacher es nicht für nötig halten, sich zu organisieren, um sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Hier ist aber eine Anzahl Arbeiter noch so weit zurück, daß sie einfach nicht wissen, welcher Klasse sie angehören. Sie sind es gerade, denen Belehrung und Aufklärung am meisten not tut. Wir wissen ja, daß die Arbeitszeit hier eine so lange ist, daß diese armen Menschenkinder gar keine Zeit haben, sich Aufklärung zu verschaffen. Wir haben darum noch ein großes Stück Arbeit zu verrichten, nämlich das Klassenbewußtsein in der hiesigen Arbeiterschaft zu wecken und dieselbe der Organisation zuzuführen.

Unsere Lohnbewegung.

Zugang zu fernzuhalten von:
Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bruck bei München, Gärtnersbude (Holtorf, Krucau, Rührt und Möller), Gollnow i. Pom. (Koblinki, G. Riemann), Frankfurt a. O. (Hempel), Gerau-Kesselfabrik (Fr. Köhner), Guxum, Jüterbog, Landschut, Lauenburg i. Pom., Lössau (Ganspach), Mannheim, Mühlendorf a. Inn (Kempf & Geiger), Neusienburg, Solingen, Soltau (Prüfer), Wöllingen bei Saarbrücken (Frisch), Wolgast (H. Kunze), Zürich (Glaser & F. Führer);
Tischlern, Stuhlwebern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Bayr. Baden, Lauterberg a. Harz, Mittweida (Franz Winkler);
Korbmachern nach Greifenhagen (Steinhöfel);
Drechslern nach Frankfurt a. O. (Gollath);
Büstenmachern nach Eln (Stohmann), Dortmund, Frankfurt a. M. (Lopp);
Stellmachern nach Essen a. d. Ruhr;
Stockerarbeitern nach Grimma;
Bergarbeitern nach Budapest in Ungarn;
Wobeltischlern und Mühlenbauern nach Hamburg (F. A. Schule).

In Coblenz scheint die Verschmelzung der Pianofortefabriken von C. Mand und Krauß zu Differenzen mit den Arbeitern führen zu sollen, denen Lohnreduktionen zugemutet werden. Ob eine friedliche Regelung möglich sein wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls ist die Fernhaltung des Zugangs notwendig.

In Frankfurt a. M. haben in der Büsten- und Pinsel-fabrik von Gustav Popp alle Kollegen, bis auf einen, die Arbeit niedergelegt. Der Grund liegt in der zu „guten“ Bezahlung; die Firma zahlt nämlich einen Stundenlohn von

25 bis 40 Pf., und letzteren Lohn hat bloß ein Kollege geholt. Im Alford gibt es für Einziehen pro 1000 Bündel Fiber, Wurzel, Cocco, Rosshaar, Starn und Wurzel mit Korbel 90 Pf., Massava 1 Mk., für Bechen pro 1000 Bündel: Borsten und Fiber mit Ausputzen und Beschneiden 2 Mk., Wurzel mit Ausputzen und Beschneiden 2,20 Mk., Massava ohne Ausputzen und Beschneiden 2,50 Mk., für Büsten: Borsten unter 10 Zentimeter 25 Pf., über 10 Zentimeter 20 Pf., beides ohne Zupfen. Alle hier nicht angeführten Arbeiten werden in Lohn angefertigt. Es kommt weiter in Betracht, daß Arbeiten, welche bisher in Lohn gemacht worden sind, von jetzt ab in Alford angefertigt werden sollten; da aber der Preis zu schlecht war, haben die Kollegen es abgelehnt, und daher die Differenzen. Eine Verhandlung, welche wir mit der Firma hatten, war erfolglos, jedoch erklärte Herr Popp, einen neuen Tarif auszuarbeiten; da er aber jetzt keine Leute brauche, könnte Weihnachten herankommen, ehe er den Tarif fertig mache. Wir sind ihm entgegengekommen und haben ihm einen Tarif unterbreitet, welcher eine 10 bis 12prozentige Lohnreduktion sowie die 9/10stündige Arbeitszeit vorsteht; das scheint ihm fürchtbar in die Glieder gefahren zu sein, denn er erklärte, es habe gar keinen Zweck, darüber zu verhandeln. Daß es ihm aber auf den Nägeln brennt, geht daraus hervor, daß er sich die größte Mühe gibt, Arbeitswillige zu bekommen; leider haben sich auch zwei solche staatszerhaltenden Elemente mit Namen Fruchs aus Bretten und Nordhoff aus Grefeld gefunden, welche von Herrn Popp mit Argusaugen bewacht werden. Wir ersuchen alle Kollegen aus der Büstenmacherbranche, dafür zu sorgen, daß Frankfurt a. M. nicht überlaufen wird, dann muß der Sieg unser werden.

In Göttingen ist die Lohnbewegung zugunsten unserer Kollegen beendet. Laut abgeschlossenen Tarifvertrag beträgt die wöchentliche Arbeitszeit ab 12. Februar 1908 68 Stunden, und ab 1. Oktober 1909 57 Stunden. Die Stundenlöhne werden ab 16. September d. J. um 2 Pf., ab 1. April 1908 und 1. Oktober 1909 um je 2 Pf. erhöht. Zu den gleichen Terminen erhöht sich auch der Durchschnittslohn von 34 bis 41 Pf. pro Stunde. Auch die Entschädigungen für Überstunden, Sonntagsarbeiten, wie für auswärtiges Arbeiten sind günstiger geregelt. Der Vertrag gilt bis zu dem bekanntem 12. Februar 1910.

In Gaan (Rheinland) stehen bei den Schreibern Differenzen bevor, welche zu einer Arbeitseinstellung führen könnten. Die Kollegen beabsichtigen, an Stelle der zehn- die 9/10stündige Arbeitszeit zur Einführung zu bringen, welche ihnen schon vor einem Jahre von den Meistern versprochen worden war. Die Kollegen werden gebeten, Gaan zu meiden.

In Lahr geht der Streit bei Schab & Blant seinem Ende zu. Es sind nur noch acht Kollegen außer Arbeit, wir hoffen aber, dieselben noch diese Woche unterzubringen.

In Langenbils wurde anlässlich der großen Ausperrung im vergangenen Frühjahr auch der vor zwei Jahren mit der Firma Ruseheweyh & Schmidt abgeschlossene Vertrag von dieser gekündigt. Auf Veranlassung des Schutzverbandes wurden die bereits im Gange befindlichen Verhandlungen zwecks Abschlußes eines neuen Vertrags abgebrochen, da die Firma, als zur Filiale Götting des Schutzverbandes gehörig, dieser Solidarität beweisen mußte. Als die Ausperrung im Mai beendet war, wurden auch die abgebrochenen Verhandlungen bei der Firma Ruseheweyh & Schmidt wieder aufgenommen. In Konsequenz der Zugehörigkeit der Firma zur Filiale Götting des Schutzverbandes forderten wir nunmehr die Anerkennung des für Götting abgeschlossenen Vertrages, welcher unter anderem während der Vertragsdauer bis 1910 eine zweimalige Lohnreduktion von je 5 Prozent vorsteht. Auch die Vertreter des Schutzverbandes waren hierin mit uns vollständig einig. Wiederholt wurde von diesen erklärt, daß der für Götting abgeschlossene Vertrag auch für ihre Mitglieder in Langenbils maßgebend sein muß. Die Firma aber will hiervon nichts wissen und lehnt die Anerkennung des Göttinger Vertrages ab. Dem Schutzverband gegenüber aber kündigt sie ihren Austritt an, falls derselbe etwa Miene macht, einen leisen Druck nach der Richtung hin auszuüben. Aus Furcht, ein gut zahlendes Mitglied zu verlieren, bestreiten jetzt die Schutzverbändler, eine solche Erklärung abgegeben zu haben, und falls es doch geschehen sein sollte, dann wäre dieselbe null und nichtig! In der „Fachszeitung“ fordert der Vorstand des Schutzverbandes seine Mitglieder auf, die Firma tatkräftig zu unterstützen. In der gleichen Nummer des Blattes bringt die Firma selbst eine sorgfältig frisierte Lohnliste, bei der eine Erklärung beigibt, in welcher davon die Rede ist, daß die Verhandlungen im Frühjahr zur Feststellung eines Vertrags geführt hätten, welcher von den Hirschen alsbald unterzeichnet worden wäre, während er von den Vertretern des Deutschen Holzarbeiterverbandes nur mündlich als bindend anerkannt wurde. Diese Darstellung ist eine dreiste Entstellung der Wahrheit. In Wirklichkeit waren die Verhandlungen im Frühjahr nicht zu Ende geführt worden. Am 4. April war die Sitzung zum letztenmal auf den folgenden Tag vertagt worden; als aber unsere Vertreter am 5. April ins Direktionszimmer kamen, wurde ihnen erklärt, daß weder die Verhandlungen auf Beschluß des Schutzverbandes hin abgebrochen werden müssen. — Daß der Hirsch-Dunderscher Gewerksverein den Grundsatz unserer gepflogenen Verhandlungen als Vertrag für sich anerkennt, kann ja bei einem solchen Vorgehen, der sein Geben nur nach vom Verrat gegenüber den Kollegen zu richten vermag, nicht weiter wundernehmen. Wenn aber die Zahl der „Hirsche“ in der schon erwähnten Nummer der „Fachszeitung“ auf 50 angegeben wird, so ist dabei reichlich angegeben; wir können beim besten Willen kaum zwei Duzend zusammenbringen. Am Ende wird doch wohl jeder noch halbwegs vernünftig denkende Mensch einsehen, daß nicht das, was zwei Duzend Hirsch-Dunderscher recht ist, auch für mehr denn 280 anders organisierte Arbeiter maßgebend sein muß. Jedenfalls haben die Hirsche wieder einmal die Gelegenheit wahrgenommen, durch verätherisches Handeln ihren Arbeitsgenossen in den Rücken zu fallen. Nunmehr werden doch wohl endlich die Unternehmer erkennen, daß es ein ganz müßiges Beginnen ist, gelbe Gewerkschaften zu gründen, wo doch deren höchste Ideale im Hirsch-Dunderscher Gewerksverein so herrlich verkörpert sind. — Unsere Kollegen haben am 13. September 1908

von weiteren Schritten zwecks Abschluß eines neuen Vertrags abzusehen und vorläufig ohne Vertrag weiterzuarbeiten. Ob aus dieser Stellungnahme noch Weiterungen entstehen, läßt sich vorerst nicht absehen, immerhin wird es gut sein, wenn die Kollegen die Firma im Auge behalten.

In Lauterberg machen die Stuhlfabrikanten große Anstrengungen, um Ersatz für die von ihnen ausgesperrten Arbeiter zu finden. Die Dolzarbeiter werden dringend gebeten, auf den Streikbrecherfang zu achten und die größte Sorgfalt auf die Fernhaltung des Zugangs zu verwenden.

In Herz-Jensburg stehen nun seit dem 21. September alle Kollegen im Streik. Auch die Lackierer haben mit wenigen Ausnahmen die Arbeit niedergelegt. Die Hauptschwarzmacher unter den Unternehmern, die glaubten, daß bei ihnen so viel Leute stehen bleiben würden, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, haben sich getäuscht. Sie versuchen alles, um Arbeitswillige heizubringen. Man hat sich an verschiedene Regimenter gewandt und gebeten, den abgehenden Reservisten mitzuteilen, daß in Jensburg Schreiner, Lackierer und Maschinenarbeiter eingestellt werden. Es sind der Streikleitung Briefe zu Händen gekommen, wo 85 Mk. Verdienst die Woche geschätzt wurde. Gatten wir auch schon mit Bezug zu rechnen, so müssen wir sagen, daß es gelungen ist, die zugereisten Kollegen wieder abzuschicken. Es stehen gegenwärtig insgesamt 275 Kollegen im Streik. Diese Zahl wird sich im Laufe der Woche noch erhöhen. Wenn unsere Kollegen auch ferner auf dem Posten sind und den Zugang fernhalten, dann werden wir ohne Zweifel unsere Lohnbewegung siegreich zu Ende führen. Wir bitten, den Zugang von Schreiner, Maschinenarbeitern und Lackierern fernzuhalten.

In Duedlinberg hatten am 7. September die Kollegen an die Tischlermeister die Forderungen eingereicht auf Verfüzung der 60 stündigen wöchentlichen Arbeitszeit auf 58 1/2 Stunden und Erhöhung des Lohnes sofort um 8 Pf. und vom nächsten Jahre nochmals um 2 Pf. pro Stunde. Nach Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband wurde ihnen zugestanden eine Arbeitszeitverlängerung von einer Stunde pro Woche von 1909 ab, eine sofortige Lohnerhöhung von 2 Pf., eine weitere von 1 Pf. für 1908 und eine dritte von 1 Pf. für 1909. Nach beiderseitiger Feststellung der Höhe des bisherigen Durchschnitts der Löhne wird demgemäß der vertragliche Durchschnittslohn festgesetzt. Ferner wurden für Überstunden 7 bezw. 15 Pf. für Arbeiten im Bau 2 Pf. pro Stunde und für Überlandarbeiten 85 Pf. bezw. mit Übernachten 2 Mk. pro Tag bewilligt. Der Vertrag hierüber hat Gültigkeit bis 12. Februar 1910.

In Esslingen ist die Lohnbewegung der Schreiner noch nicht zum Abschluß gekommen. Diejenigen Meister, welche noch nicht bewilligt haben, machen verzweifelte Anstrengungen, um Arbeitswillige zu bekommen, was will ihnen aber nicht gelingen. Sogar eine Zweigstelle der Pastor Bobelschwingerschen Anstalten in Amsternham hat man angegangen zur Werbung von Arbeitswilligen. Mehrere holländische Kollegen, welche darauf hin beigefallen waren, reißen bei ihrer Ankunft in Solingen nach Kenntnisnahme des Sachverhaltes sofort wieder ab, mit der Erklärung, Arbeitswillige geben wir nicht ab. Die am Orte erscheinenden bürgerlichen Zeitungen, „Intelligenzblatt“ sowie „Solinger Zeitung“, bringen die wunderlichsten Sachen über den Kampf. Im Interesse der Herren Schreinermeister wird die Wahrheit über die Entwicklung der Bewegung auf den Kopf gestellt. Natürlich macht sich auch die „Sachzeitung“ diese Artitel zu eigen. Auch die Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe in Rheinland und Westfalen wollen ihren vom Streik betroffenen Kollegen tatkräftigste Hilfe zuteil werden lassen; sie verweisen ihre Mitglieder auf die in sämtlichen Verbänden gefassten und überall zu Recht bestehenden Beschlüsse. Wird ihnen alles nichts nutzen, trotz der Hilfe der Arbeitgeberverbände, trotz Streikbrecherwerbungen im Ausland, trotz der unwahren Manipulationen der bürgerlichen Zeitungen, trotz der verschiedenartigsten Versuche der Meister, die Streikenden irrezuführen und sie nutzlos zu machen, marschieren wir dem Siege entgegen. Mehr und mehr bewilligen die einzelnen Meister, nur noch wenige Streikende stehen auf dem Kampfplatz, und in nicht allzu ferner Zeit dürfte der Sieg vollständig auf Seiten der letzteren sein.

In Waldheim sind die Differenzen in der Stellung von H. W. Otto durch Verhandlungen, an welchen der Vorsitzende der Stuhlfabrikantenvereinsung, Herr Etzig aus Geringswalde, und unser Gauvorsteher Berlitte, teilnahmen, zugunsten der Kollegen erledigt. Auf die in Frage kommenden Artikel sind im Durchschnitt zirka 10 Prozent Erhöhung und mehrere maschinelle Erleichterungen zugestanden worden. Der Erfolg könnte ein noch größerer sein, wenn sämtliche beschäftigten Stuhlbauer geschlossen der Organisation angehörten; so rechnet Herr Otto stets damit, einen Teil seiner Leute zu erhalten. Durch die Verzögerung in der Erledigung der Differenzen und durch das unschöne persönliche Verhalten des Herrn Otto sind gegen 10 Stuhlbauer abgereist. Herr Otto verlangt nun die Rückkehr dieser Abgereisten. Da jedoch ein Eingriff in die persönliche Entscheidung der abgereisten Kollegen unmöglich ist, so konnte nur zugestanden werden, daß man sich bemühen wird, Gesandtschaften heranzuziehen. Da die Differenzen in Waldheim nunmehr erledigt sind, so steht der Zureise arbeitsloser Stuhlbauer nichts mehr im Wege.

Ausland.

In Schweden ist nach einer telegraphischen Mitteilung des Schwedischen Vergolderverbandes an die Internationale Union der Holzarbeiter in der ganzen Goldbleistiftindustrie ein Konflikt ausgebrochen, weshalb um Fernhaltung des Zugangs ersucht wird.

Aus der Holzindustrie.

Ein häuslicher Streit.

Von den Verhandlungen auf der Hildesheimer Tagung der Unternehmer ist der Delegierte der Essener Schreinermeister, Herr Hugo Kükelhäus, sehr wenig befriedigt worden. Er hat deshalb bald darauf in der Güntherschen „Deutschen Tischler-Zeitung“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er die Momente darlegt, die schuld an seiner Enttäuschung tragen. Er möchte als Kampfgel für die deutschen

Tischlermeister vorläufig nur den Satz aufstellen, „dem Arbeitnehmer das Recht der Preisfestsetzung zu entreißen und selber auszuüben“. Dem Tischlerinnungsverband macht er den Vorwurf, daß er zwar seit Jahren den Meistern zuzustimmen, sie sollen bessere Preise fordern, daß er auch den letzten Tischlertag hat beschließen lassen, eine Preiserhöhung durchzuführen, daß die Organisation jedoch nichts tut, um diese Worte in die Tat umzusetzen. Herr Kükelhäus hat dem Tischlertag vorgeschlagen, als eine Einrichtung der Innungen Kalkulationsbüros zu errichten und danach zu streben, daß diesen Instituten eine gesetzliche Existenzberechtigung gegeben werde. Dieser Vorschlag ist aber von Berlin bekämpft und mit leeren Worten abgetan worden.

Weiter fühlt sich Herr Kükelhäus enttäuscht von der aufdringlichen Propaganda für den Schuhverband, der die Aufgabehabe, die Arbeiter im Tischlergewerbe zu bekämpfen. Er findet es nicht als richtig, daß man das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen ausschließlich nach den Verhältnissen in Berlin beurteilt, wo es gar kein eigentliches Tischlerhandwerk mehr gibt. Der Tischlermeister sollte seinen Gesellen nicht in der gleichen Weise gegenüberstellen, wie der Fabrikant seinen Arbeitern. Herr Kükelhäus betont scharf den Gegensatz zwischen Fabrik und Handwerk und erklärt, „daß die Arbeitgeberverbände, die die Fabrikanten, die geborenen Gegner des Handwerks, einschließen, alle Innungsbestrebungen völlig illusorisch machen müssen“. Die Arbeitgeberverbände hält er unter den gegebenen Umständen für notwendig, aber vor allem wünscht er, daß den Innungen die Befugnis erteilt wird, mit ihren Gesellen zu verhandeln. Einen dahin zielenden Antrag, den er in Hildesheim gestellt hat, hätte man dort nicht einmal zugelassen.

Herr Rahardt hat die Gefahr, die seinem Schuhverband droht, wenn aus den eigenen Reihen heraus auf den Gegensatz hingewiesen wird, der zwischen den großen Fabrikanten und den kleinen Meistern besteht, sehr wohl erkannt, er hat es deshalb für angebracht gehalten, gleich das schwerste Geschäß gegen den Unbequemeren aufzufahren. Er spricht Herrn Kükelhäus, von dem er sagt, daß er bis vor kurzem Angestellter einer Holzfirma war, das Recht ab, über Fachfragen zu urteilen. In verächtlicher Weise spricht er von ihm als dem „neuen Prophet“, den er fragt, mit welchem Rechte er, der Buchhalter eines Holzgeschäftes, es sich unterfangen will, mit nicht leicht zu begreifender Überhebung als Schulmeister gegenüber den berühmten Obermeistern, die er mit Namen aufführt, aufzutreten. Kükelhäus sei ein Phantast oder doch wenigstens ein bloßer Theoretiker, der nicht in der Lage ist, einer der genannten Innungs-Toriphthen auch nur das Wasser zu reichen. Er, Rahardt, selbst hat sich das, was Kükelhäus als neu empfiehlt, längst an den Stiefeln abgelaufen. Eine edle Dreifigkeit des Herrn nennt er es, „zu behaupten, daß wir Praktiker noch nicht begriffen hätten, wo uns eigentlich der Schuh drückt“. An der Bemerkung, daß sich Kükelhäus an der übertriebenen Propaganda für den Schuhverband gestossen habe, erkennt er dessen Bosheit, er empfiehlt ihm, sich für einen vakanten Posten bei einer Arbeiterorganisation zu melden, wenn er sich durchaus als Anwalt der Tischlergesellen aufwerfen will. Herr Rahardt hat große Furcht vor der Ministerarbeit und dem Unheil, welches ein solcher Mann anrichten kann, indem er die Einigkeit stört, so daß die Arbeit der Verbände ins Stocken geraten kann. Deshalb erhebt er feierlich seine warnende Stimme, um zu verhindern, daß die Tischlermeister dem neuen Propheten Gehör schenken.

Man muß es Herrn Rahardt lassen, daß er es versteht, eine kräftige Sprache zu führen. Ob er aber damit den gewünschten Erfolg erzielt, ist noch nicht gewiß. Herr Kükelhäus wehrt sich seiner Haut, und der Essener Schuhverband und die hildesheimer Innung steht ihm häufig zur Seite. In der „Sachzeitung“ können die folgenden Abschnitte, die es wagen, dem Generalgewaltigen des Schuhverbandes zu opponieren, nicht mehr zum Worte, deren Spalten sind ihnen gesperrt. Dagegen wenden sie sich in einem umfangreichen Zirkular an die Bezirksverbände des Arbeitgeber-Schuhverbandes für das deutsche Holzgewerbe.

In einer Entgegnung, die sich durch ihre ruhige, entschiedene Sprache recht vorteilhaft von dem Rahardtschen Gepolter unterscheidet, setzt sich zunächst Herr Kükelhäus mit seinem Gegner auseinander. Im Anschluß hieran werden zwei Resolutionen abgedruckt, die beide von Herrn Rüdiger unterzeichnet sind. In der einen zeichnet er als Vorsitzender des Ortsverbandes Essen des rheinisch-westfälischen Arbeitgeberbundes für das Holzgewerbe, in der anderen als Obermeister der Tischlerinnung. Beide Organisationen haben sich in außerordentlichen Generalversammlungen mit dem Streike beschäftigt, und beide nehmen rüchhaltlos gegen Rahardt Stellung, indem sie sich mit Kükelhäus solidarisieren. Die Resolutionen unterscheiden sich nur durch ihren Ton, und zwar ist es die Innung, die recht scharfe Wendungen gegen Rahardt braucht. Mit Entrüstung weist sie Rahardts Angriffe zurück. Sie streitet ihm das Recht ab, im Namen des gesamten deutschen Tischlerhandwerks gegen Kükelhäus zu protestieren. Das Auftreten Rahardts wird als selbstherrlich bezeichnet und sein Verlangen nach Ausschaltung des Herrn Kükelhäus als ein unberechtigter Eingriff in die Rechte und als eine Verhöhnung der eigenen Einsicht der Innung auf das entschiedenste zurückgewiesen.

Wir begnügen uns für heute damit, von dem häuslichen Streite im Lager des Schuhverbandes rein referierend Notiz zu nehmen. Auf den Inhalt der Meinungsverschiedenheiten einzugehen, haben wir vorläufig noch keine Veranlassung, wir behalten uns vor, gelegentlich darauf zurückzukommen.

Der Bund deutscher Korbmacherinnungen hielt seinen diesjährigen Verbandstag unter der Firma 22. Deutscher Korbmachertag vom 28. bis 30. Juli in Dessau. Viel Erfreuliches mußten sich die Herren nicht zu erzählen, dagegen wurde mancherlei über die Ungunst der Verhältnisse geklagt. Der Verbandstag dürfte auch eine reiche Fundgrube für den Sammler von Stülblüten gewesen sein, und in der Probuktion solcher ging der Sekretär des Verbandes, Dr. Ad. Schulz, der gleichzeitig Redakteur der „Deutschen Korbmacher-Zeitung“ ist, mit gutem Beispiel voran. Nach dem Bericht über die Tagung in dem genannten Organ sagte er unter anderem: „Die Organisation innerhalb unseres Gewerbes ist bedeutend schwieriger als in anderen Gewerben, weil die Korbmacherer an sich sehr klein ist, aber doch in sehr viele Teile zerfällt.“ Um diesem Mangel abzuwehren, empfiehlt er die Pflege des Bezirkswesens und begrüßt deshalb den Gesandtenwurf über den kleinen Beschäftigten-nachweis. Als sicheres Mittel zur Hebung des Gewerbes betrachtet er aber das Hand in Hand gehen des Kaufmanns mit dem Handwerker. Ob dieser letztere Gedanke auf einen guten Boden gefallen ist, geht aus dem Bericht nicht mit Deutlichkeit hervor, dagegen scheint man auf den Beschäftigten-nachweis noch große Hoffnungen zu setzen. Auch den Vorschlag, eine großartige Agitation mittels Broschüren usw. ins Leben zu rufen, um der Innungsherrlichkeit auf die Beine zu helfen, würde man akzeptieren, wenn es nicht an dem Wichtigsten fehlte, dem kleinen Geld. Damit scheidet es aber recht traurig aus. Der Jahresbeitrag beträgt pro Mitglied 50 Pf. und die Gesamtentnahme des Verbandes im Jahre 1906/1907 betrug einschließlich eines Vortrags von 457,46 Mk. nur 928,46 Mk., welcher eine Gesamtausgabe von 284,88 Mk. gegenüberstand.

Mit solchen Summen lassen sich freilich keine großen Sprünge machen, und resigniert hat man sich mit dem Gedanken abgefunden, daß trotz des guten Willens, die Organisation zu heben, der Abfall der Innungen vom Verband noch weitere Fortschritte machen wird. Geht aus der vorliegenden Abrechnung für 1906/1907 hervor, daß die angefallenen Innungen noch 406 Mitglieder zählten, so rechnet der Vorkontrag für das nächste Jahr nur noch mit 740 Mitgliedern. Man kann es aber den Korporationen, die vom Verband abfallen, nicht sonderlich verübeln, wenn sie den Geschmack an dieser Herrlichkeit verlieren. Der Vorkontrag für 1907/1908 rechnet mit 428 Mk. Gesamtausgabe. Darunter sind 70 Mk. für Postis und Druckfachen und 28 Mk. für unvorhergesehene Ausgaben; die übrigen 880 Mk. sollen als Fahrgeld und Diktien für die Vorstandsmitglieder Verwendung finden!

Bei der Beratung des Tagesordnungspunktes „Die Korbmacherarbeitgeber im Verhältnis zu ihren Gesellen“ zeigte sich, daß einige Stimmung für die Gründung eines Arbeitgeberschuhverbandes vorhanden ist, doch zeigten die Ausführungen verschiedener Meister, daß man die Macht des Holzarbeiterverbandes respektiert und es vorzieht, sich friedlich mit den Arbeitern zu verständigen. Der Dr. Schulz hatte bei der Gelegenheit auch wieder eine Rede. Er schlug vor, „paritätische“ Arbeitsnachweise zu gründen, in welchen die Meister das „Obergewicht“ haben. Sein Vorschlag, eine Kommission zu wählen, welche dem Vorstand bei der Beratung der Arbeitsnachweise zur Seite steht, wurde angenommen. Aus der Sache kann aber trotzdem nichts werden, weil niemand da ist, der sich in die Kommission wählen lassen will.

Das gegenwärtig geübte Submissionsverfahren bei der Begebung von Geschäftsstellen würde von verschiedenen Seiten kritisiert. Daß die Korbe überhaupt in Submission vergeben werden, wurde als Fortschritt anerkannt, dagegen werden die Prüfungsmethoden bei der Abnahme als zu rigoros empfunden. Als besonderer Pfiffikus hat sich, nach einer vorgebrachten Mitteilung, der ehrbare Obermeister der Niedriger Innung erwiesen. Als ihm das für die Innung bestimmte Submissionsangebot zuging, hat er der Behörde erklärt, daß er imstande sei, die Lieferung selbst auszuführen. Und so bekam er die Arbeit und seine Kollegen hatten das Nachsehen.

Beschlossen wurde die Errichtung eines „Bundes-Schuhinstituts zur Auskunfterstellung für Preisfeststellungen“. Ob und was aus der Sache wird, läßt abzuwarten. In bezug auf die Gesandtenreise wurde von erzielten Erfolgen berichtet, es wurden Beschlüsse gefasst, die Bewegung weiter zu petitionieren. Höchstes Recht hat der Verbandstag mit den Beschlüssen, welche einer Bekämpfung durch die Behörden bedürfen. Eine Abänderung des Bundesstatuts, welche schon den vorjährigen Korbmachertag beschäftigt hat, ist nicht genehmigt worden und mußten deshalb neue Beschlüsse gefasst werden. Noch fataler ist die Geschichte der Gründung der Verbandsterbkasse. Man hat damit schon vor drei Jahren begonnen, ist aber noch nicht zum Ziel gelangt, weil es nicht gelungen war, das Statut den gesetzlichen Anforderungen anzupassen. Ob man mit den neuesten Beschlüssen mehr Glück haben wird, bleibt abzuwarten. Gewünscht sei schließlich, daß nach lebhafter Debatte beschlossen wurde, als Prämie für die Anfertiger der Korbwaren, welche gelegentlich der Korbmachertage zur Ausstellung gelangen, drei bis vier Diplome zu stiften.

Die elsass-lothringischen Schreinermeister haben bisher, ebenso wie ein großer Teil ihrer Arbeiter, ein wenig scheel auf die Organisationen ihrer Berufsangehörigen in Mitteldeutschland herabgesehen. Es scheint jedoch, daß sie jetzt bereit sind, auf ihre elsass-lothringischen Besonderheiten zu verzichten, um sich der Hilfe der altdeutschen Unternehmerorganisationen bei ihrem Streben auf Niederhaltung der Arbeiter zu bedienen. Eine kürzlich abgehaltene Versammlung der elsass-lothringischen Schreinermeister, an welcher auch eine Vertretung des Bundes deutscher Tischlerinnungen teilnahm, nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Der Vorstand in Vertretung des Innungsverbandes Bund deutscher Tischlerinnungen erzielte am heutigen Freitag der Delegierten und versammelten Schreinermeister Elsass-Lothringens eine allgemeine volle Erkenntnis immer weiterer Organisation, insbesondere Gründung von Zwangsinnungen und Bezirksverbänden, um alsdann diese dem Bund deutscher Tischlerinnungen und dem Arbeitgeber-Schuhverband anzuschließen.“

Es ist zwar ein ziemlich krauses Deutsch, in welchem sich die Herren auszudrücken belieben, aber es ist nicht schwer zu begreifen, was sie sagen wollen. Zu wünschen wäre nur, daß auch die elsass-lothringischen Holzarbeiter die not-

wendige Lehre aus dem Beschluß ziehen. Sie handeln sehr richtig, wenn sie fortfahren, hochmütig auf die „Schwabe“ herabzusehen, die ihnen den Anschluß an den Deutschen Holzarbeiterverband empfehlen; und das Geld, das sie in Form von Verbandsbeiträgen über den Rhein schicken, bringt ihnen reichlichen Zins. Der geplante Anschluß der Schreinermeister Elßaß-Lothringens an den Arbeitgeberverband muß es dem letzten Kollegen in Elßaß-Lothringen klar machen, daß es die höchste Zeit ist, sich unserem Verband anzuschließen.

Ein Fuchs, der Tugend predigt. Dem Maschinenarbeiter Hermann Fuchs in Berlin ist es, solange er Mitglied des Holzarbeiterverbandes war, nie geglückt, in diesem eine besondere Rolle zu spielen. Man wußte, daß hinter seinen radikalen Nebensarten ein recht zweifelhafter Charakter steckte, und ließ sich nicht betören. Als aber der Gute zum Streikbrecher wurde und der Hirsch-Dunker Streikbrecherorganisation beitrug, da freute man sich dort der Akquisition, und sofort war Fuchs ein angesehenes Mitglied, welchem die „Stiche“ eine Menge weißen Papiers zur Verfügung stellte. Dieser Ehre hat er sich würdig erwiesen, denn er behandelt das Papier in der gleichen Weise, wie man das sonst in der „Stiche“ gewohnt ist. Wir haben den Ehrenmann schon einmal in Nr. 34 der „Holzarbeiter-Zeitung“ gebührend charakterisiert. Damit ist er aber nicht zufrieden, denn er hat in der „Stiche“ wiederum einen längeren Sermon losgelassen. Wollten wir uns mit diesem im einzelnen befassen, dann müßten wir das bereits Gesagte wiederholen. Wir wollen aber gern seinem Wunsche entgegenkommen und das Bild, das wir von diesem Tugendprediger entworfen haben, durch einige Striche ergänzen. Fuchs ist ein begehrter Antialkoholgegner, der aber das Glück hat, immer wieder gutmütige Budister zu finden, die ihm Kredit gewähren, was allerdings manche schon bereut haben, denn die Prügel, die der eine oder andere dem vergesslichen Gast verabreichte, betrachtete dieser nur als Dürstung und Aufforderung, einen anderen Wirt mit seiner Kundschaft zu beglücken. Daß man, mit solcher Leidenschaft befaßt, leicht in Not und Geldverlegenheit gerät, ist begreiflich; und ebenso verständlich ist als weitere Folge das mitunter eintretende Bedürfnis, ein Darlehen aufzunehmen. Gut ist es aber für den Darlehensgeber, wenn er, wie zum Beispiel der Maschinenarbeiterverband, später einmal in die Lage kommt, dem Schuldner eine Zahlung leisten zu müssen. Dann wird dieser auch in die Lage versetzt, das Geliehene ehrlich zurückzahlen, wenn's auch schwer fällt. — Wir hoffen, mit dieser Ergänzung seines Charakterbildes dem Fuchs einen Gefallen erwiesen zu haben. Im übrigen überlassen wir ihn mit dem größten Vergnügen seinen neuen Freunden, den Hirschen.

Gewerkschaftliches.

Weshalb werden christliche Gewerkschaften gegründet?

Wenn man diese Frage an die Führer der christlichen Gewerkschaften stellt, dann wird man erfahren, daß die Bildung ihrer Organisationen eine Notwendigkeit war, weil in den freien Gewerkschaften einesteils der Gottesglaube nicht genügend gepflegt wird, das Christentum nicht ausreichend zur Geltung kommt, andernteils aber die freien Gewerkschaften auf dem Standpunkt des Klassenkampfes stehen, den die christlichen Gewerkschaften nicht als berechtigt anerkennen können. Hat doch der zweite Kongress der christlichen Gewerkschaften zu Frankfurt a. M. im Jahre 1900 den Klassenkampf ausdrücklich abgelehnt. Ob allerdings diese Prinzipien-erklärung heute noch Gültigkeit hat, kann man bezweifeln, denn schon vor zwei Jahren hat der Christliche Bergarbeiterverband durch sein Verbandsorgan einen „energievollen, klaffenbewußten Bergarbeiter“ als Gewerkschaftsfunktionär gewählt. Und in neuerer Zeit belehrt uns ein Agitator des Christlichen Holzarbeiterverbandes, Jn. (vermutlich der Redakteur Janzen des „Deutschen Holzarbeiter“), der in Nr. 34 des Organs des Christlichen Holzarbeiterverbandes den Bericht über eine Agitationstour gibt, daß „die christlichen Gewerkschaften die Erziehung klaffenbewußter Arbeiter in die Hand zu nehmen“ haben.

Wenn die christlichen Gewerkschaften sich die Pflege des Klassenbewußtseins wirklich angelegen sein lassen wollen, dann wäre das recht erfreulich, denn dann wäre der Weg für eine Verständigung und zu einem Zusammenschluß der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen gegeben. Ein klaffenbewußter Arbeiter erkennt sofort, daß die Eigenbrödelei und Sonderbündelei der schlimmste Feind der Arbeiterklasse ist, weil er ihre Aktionskraft hemmt. Wir fürchten aber, daß die christlichen Gewerkschaftsführer, wenn sie sich auf eine Diskussion dieser Frage einlassen wollten, die Welt sehr bald mit der Entdeckung überraschen würden, daß ihr Klassenbewußtsein spezifisch christlich und somit ein Hindernis für den Zusammenschluß ist. Ihnen ist es ja auch nicht um den Zusammenschluß und die Stärkung, sondern im Gegenteil um eine Zerplitterung zum Zwecke der Schwächung der Arbeiter zu tun. Wollten sie das offen aussprechen, dann würden sie ihren Anhang sehr bald verlieren; deshalb werden allerlei Winkelzüge gemacht. Es läßt sich aber nicht verhindern, daß hin und wieder ein enfant terrible auftaucht, welches die sorgsam gehüteten Geheimnisse ausplaudert.

Ein solches Schreckenskind ist der bayerische Zentrumsabgeordnete Dr. Heim, der jetzt eine Agitation entfaltet, um die bayerischen Landarbeiter für die christlichen Gewerkschaften zu gewinnen. Den Agrariern ist eine solche Tätigkeit keineswegs angenehm, und der Regierungspräsident v. Andrian hat dieser Stimmung sehr beredten Ausdruck verliehen. Das gab dem Dr. Heim Veranlassung, in seinem „Regensburger Anzeiger“ dem Herrn Regierungspräsidenten eine Vorlesung über die Gründe zu halten, die ihn zu seiner „Arbeiteragitation“ bewogen. In dem betreffenden Artikel heißt es:

„Ich weiß aber nicht, ob dem Herrn Regierungspräsidenten bekannt ist, daß vor meinen Ausführungen auf dem Ratholikentag in Würzburg seitens sozialdemokratischer Gewerkschaften mit großer Fähigkeit an der Organisation der ländlichen Dienstboten auf dem Lande gearbeitet wurde. . . . Es scheint ihm auch nicht bekannt zu sein, daß unterdessen sozialistische Gewerkschaften in der Organisation der Dienstboten und ländlichen Arbeiter in Bayern schon Erfolge hatten, mitten auf dem flachen Lande. . . . Ich bin lange mit mir zu Räte gegangen, ob ich das heiße Eisen angreifen soll. Nachdem ich mir aber darüber klar war, daß es geschehen muß, und daß, wenn wir die Arbeit nicht machen, andere sie machen, mit und ohne Regierungspräsidenten, war für mich aus Liebe zur Landwirtschaft die Sache entschieden. . . . Ich bin fest überzeugt, daß die Organisation so gemacht werden kann, wie ich sie mir denke, daß kein vernünftiger Bauer etwas dagegen hat — und auf die unvernünftigen kommt es nicht an.“

Diese Offenheit des Herrn Dr. Heim ist zu begrüßen, sie wirft einen hellen Schein auf die wahren Gründe, von welchen sich die Gewerkschaftsschriften leiten lassen. Nicht aus Liebe zu den Arbeitern, nicht um die Lage der Arbeiter zu heben, errichten sie Gewerkschaften, sondern um die ernsthaften Bestrebungen der „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften zu durchkreuzen. Die Arbeiter sollen sich auch fernerhin als Stimmvieh des Zentrums benutzen lassen, das ist das vornehmste Ziel, welches die Agitatoren der Zentrums-gewerkschaften verfolgen. Daneben sind sie darauf bedacht, zu verhindern, daß die Arbeiter ihre Interessen wirksam wahrnehmen, daß ihr Klassengefühl geweckt wird. Der Zentrumsagitator Dr. Heim will Landarbeiterorganisationen gründen, gegen die kein vernünftiger Bauer etwas haben kann, also Organisationen, die keine ernsthaften Forderungen an die Unternehmer stellen. Das ist das Programm der Führer der christlichen Organisationen!

Hier, wo es sich um die rückständigen Landarbeiter handelt, kann man ruhig mit offenen Karten spielen, den Industriearbeitern gegenüber muß man allerdings vorsichtiger sein. Es läßt sich aber doch nicht vermeiden, daß von Zeit zu Zeit die Decke von dem sorgsam gehüteten Geheimnis gehoben wird. Und so werden sich auch die vertrauensseligen Arbeiter, die noch den christlichen Führern nachlaufen, mit der Zeit darüber klar werden, was hinter deren dröhnenden Worten steckt.

Der Fleischerverband hielt seinen Verbandstag vom 2. bis 5. September in Frankfurt a. M. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist in den letzten zwei Jahren von 2296 auf 3056 gestiegen. Die Entwicklung der Organisation geht zwar langsam vor sich; wenn man jedoch erwägt, daß in der letzten Geschäftsperiode des Verbandes das Fleischer-gewerbe eine schwere Krise durchzumachen hatte, unter welcher die Fleischergehilfen sehr stark von der Arbeitslosigkeit betroffen wurden, dann muß man die Fortschritte als zufriedenstellend bezeichnen. Der als Vertreter der General-kommission auf dem Verbandstag anwesende Kollege Robert Schmidt hielt ein Referat über die Resultate der reichs-statistischen Erhebungen betreffend die Arbeitszeit und die Sonntagsarbeit im Fleischer-gewerbe. Im Anschluß daran wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Ver-bandstag sein Bedauern darüber ausspricht, daß der Beirat für Arbeiterstatistik den Antrag auf Einführung des zwölf-stündigen Arbeitstags nicht befürwortet hat, und an die Reichsregierung die Bitte richtet, den Zwölfstundentag durch eine Bundesratsverordnung einzuführen. Die Diskussion über Lohnbewegungen und Streiks führte zu einer Umänderung der in Betracht kommenden Bestimmungen. So müssen Angriffsstreiks künftig drei Monate vor Beginn beim Vor-stand angemeldet werden, während die Karenzzeit für den Bezug von Arbeitslosenunterstützung von acht auf drei Tage herabgesetzt wird. Abgehört wurde auch der Vorstoß diskuti-ert und die Voraussetzungen besprochen, die für seine Durchführung in Frage kommen. Über die Stellung des Verbandes zu den Genossenschaftsvereinen herrscht noch einige Unklarheit. Der Ansicht, daß derartige Unter-nehmungen keine Existenzberechtigung haben, wenn sie keine besseren Arbeitsbedingungen als die Privatbetriebe gewähren, trat der Vertreter der Generalkommission entgegen. Er wies darauf hin, daß die Konsumvereine nur existieren können, wenn sie konkurrenzfähig sind; es liegt aber im Interesse der Fleischer, die Eigenproduktion dieser Vereine zu fördern. Der Vorstand des Fleischerverbandes sollte sich mit dem Zentralvorstand der Konsumvereine in Verbindung setzen, dann wird es auch möglich sein, eine Einigung zu erzielen. Beschlossen wurde, den Beitrag von 35 auf 50 Pf. zu erhöhen und die Arbeitslosenunterstützung einzuführen, welche am 1. Oktober 1908 in Wirksamkeit treten soll. Die seit-herigen Beamten des Verbandes wurden wiedergewählt. Die Gehälter wurden festgesetzt auf 2200 Mk. für den Vor-sitzenden, 2000 Mk. für den Kassierer und 1900 Mk. für die übrigen Beamten.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Streikbrecheragent.

Anläßlich des Streiks der Hafenarbeiter in Mannheim im vorigen Spätjahr hat der dortige Führer der christlichen Gewerkschaften, Tremmel, sich in echt christlicher Weise bemüht, den Streikenden in den Rücken zu fallen. Er hat Zirkulare versandt, um Arbeitswillige an den Streikort zu locken, und wenn er mit dieser edlen Tätigkeit auch nicht viel Erfolg hatte und insbesondere nicht verhindern konnte, daß der Streik erfolgreich beendet wurde, so ist diese Tätig-keit nichtsdestoweniger verächtlich. Von der Mannheimer „Volksstimme“ wurde der Tremmel auch gebührender-weise charakterisiert, und die Bezeichnung als Streik-brecheragent, die das Blatt dem Ehrenmann beilegte,

hat sich dieser durchaus verdient. Damit war jedoch Tremmel nicht zufrieden, er lief zum Kabi, um sich seine beschädigte Ehre reparieren zu lassen. Tatsächlich fand das Schöffengericht, daß die zutreffende Bezeichnung als Streikbrecher-agent eine Beleidigung des Tremmel bedeute, die mit einer Woche Haft gefühnt werden müsse.

Zu diesem Urteil war das Schöffengericht gekommen, weil es sich auf den Standpunkt stellte, daß als Streik-brecher nur solche Personen zu betrachten sind, welche trotz gegebener Zusage sich nicht an einem Streik beteiligten oder von einem Streik zurücktraten. Demnach sei also Tremmel kein Streikbrecheragent, da er ja nur Leute heranziehen wollte, die vorher nicht am Streik beteiligt waren und auch keine Zusage gemacht hatten, daß sie streiken würden. Diese Auffassung des Schöffengerichtes ist falsch, denn jeder, der sich auch nur oberflächlich mit gewerkschaftlichen Angelegenheiten be-schäftigt hat, weiß, daß die Bezeichnung als Streik-brecher denjenigen trifft, der entgegen dem Willen der Streikleitung die Arbeit in einem ge-sperreten Betrieb aufnimmt, gleichviel ob er vorher in diesem oder einem anderen Betrieb beschäftigt war. Und wenn das Schöffengericht fest-stellte, daß der Tremmel solche Streikbrecher heranziehen wollte, dann hat es damit anerkannt, daß die Bezeichnung, als Streikbrecheragent auf ihn durchaus zutrifft.

Daran ändert der Umstand, daß es trotzdem den ver-antwortlichen Redakteur mit einer Woche Haft belegte, ebensowenig als die Tatsache, daß das Landgericht Mann-heim auf eingelegte Berufung dieses Urteil am 17. Sep-tember bestätigte. Der verurteilte Genosse Maier von der „Volksstimme“ hatte ganz recht, als er auf den Vergleichs-vorschlag des Gerichtsvorsitzenden mit dem Hinweis ant-wortete, daß das Gewerkschaftsstatut sowohl als der Metall-arbeiterverband, also Organisationen, welche 15000 bis 17000 Arbeiter umschließen, ausdrücklich erklärt haben, daß sie Tremmel nach wie vor als Streikbrecher-agenten betrachten. Eine Auffassung übrigens, die auch nach dem Urteil der zweiten Instanz schwerlich es-schättet sein dürfte.

Eingefandt.

Zur Frage der Teilarbeit in der Geschloßkorbbranche.

In Nr. 35 der „Holzarbeiter-Zeitung“ schneidet der Kollege A. Gerhardt-Joh die Frage der Teilarbeit an, indem er meint, logischerweise müßte auch die Annonce der Firma Galm & Hilsfeld, Bernburg, durch welche Korbmacher auf Drillinge bei Teilarbeit gesucht werden, gesperrt sein. Die Zentralkommission hat zur Zeit, als sie die Direktive von 4,60 Mk. Lohn gab, das gleiche auch in bezug auf Aus-schaltung der Teilarbeit nicht getan. Und so geschah es, daß die Korbmacher der Firma Galm & Hilsfeld sich in dieser Beziehung festlegten. Auch geht aus dem letzten Schreiben des Kollegen Schulte hervor, daß es sich weniger um die Teilarbeit, als um das Hochbringen des Lohnes auf 4,60 Mk. handelt. In unserer Mitgliederversammlung vom 10. August erklärten sich sowohl der Bevollmächtigte hiesiger Zahlstelle als auch der Vertreter des Gauverbandes außer-stande, wegen dieser Sache die Sperre über einen Betrieb zu verhängen, zunächst wegen des oben angeführten Tat-bestandes und ferner vom prinzipiellen Standpunkt aus nicht. Der Lohn auf Drillinge wurde von genannter Firma auf 4,60 Mk. erhöht und der auf die großen Ründe von 1,20 Mk. auf 1,40 Mk. Trotz alledem, erpicht im „Vorwärts“ verschiedentlich das Sperrinseerat, auch dann noch, nachdem unser Bevollmächtigter dagegen protestiert. Ein solcher Vorgang ist nicht geeignet, das Ansehen unseres Verbandes zu erhöhen. Weshalb bekämpft man nun die Teilarbeit? Weil die Gefahr besteht, der Lohn werde herabgedrückt. Mag diese Annahme nun auch ihre Berechtigung haben, denn die Teilarbeit bedeutet die Verwertung der Per-sonalstellung. Durch die Teilarbeit wird nicht allein die Quantität erhöht, sondern auch die Qualität. Durch dieselbe werden auch Gefahren an Werkzeug und Vorrichtungen herbeigeführt, so daß es begreiflich ist, wenn der Unter-nehmer daran festhält. Durch die Teilarbeit ist es dem Nichtkorbmacher eher möglich, in diese Branche einzubringen, und ist dies auch wohl der Grund, weshalb man sich gerade bei den Drillingen gegen die Teilarbeit stemmt. Die Beschaffenheit dieses neuen Wappens läßt dies Ein-dringen viel eher zu als jedes ältere Wappens. Analogisch ist es jedenfalls aber, wenn Kollege Galm sich in der „Holz-arbeiter-Zeitung“ gegen die Teilarbeit bei den Drillingen wendet, dieselbe aber auf Musterausschleusen fürbe zugreift. Doch nur aus dem Grunde, weil der Rumpf vom Unge-lernten nicht gemacht werden kann. (Die Hilfsarbeiter sind in diesem Betrieb alle organisiert.)

Um einem sofortigen Eindringen Ungelernter vorzubeugen, haben die Korbmacher der Firma Galm & Hilsfeld mit ihrem Arbeitgeberverein vereinbart, daß solange noch arbeitlose Korb-macher vorhanden sind, keine Ungelernten eingestellt werden. Jedoch werden durch Manipulationen wie das Sperr-inseerat im „Vorwärts“ solche Annahmen illusorisch ge-macht. Gerechtfertigt ist die Art und Weise nicht, in der operiert wird. Jede gründliche sachliche Aussprache ist von Nutzen, und so kann schließlich dies auch die Konkurrenz sein.

Herr Renner in Diegnitz,

feines Zeichens Bezirksleiter des Hirsch-Dunderschen Ge-werkschaftsvereins der Tischler sucht seine Zeit, die ihm die Or-ganisierung des Arbeitervereins übrig läßt, damit totzu-liegen, daß er sich in fast jeder Nummer der „Stiche“ des Längeren mit meger Verlog be-schäftigt. Sein blö-d-sinniges Geschreibsel läßt darauf schließen, daß der arme Mensch mit einem geistigen Defekt behaftet ist, und an einer unheilbaren Idiotenkrasse gegen meine Person leidet. Gegen einen so traurig veranlagten Menschen zu polemisieren, lehne ich ab, dagegen verfühere ich ihn meines aufrichtigen Bedauerns.

Carl Dietrich-Dresden.

Literarisches.

Bericht über die erste internationale Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen. Kommissionsbericht von Paul Singer, Stuttgart. Preis 20 Pf.

Der Verfasser nennt seine Schrift ein Charakterbild aus dem fränkischen Bauernkrieg. Sie erweckt das Andenken eines der edelsten Märtyrer aus dem gewaltigen Drama des 16. Jahrhunderts.

wohl geeignet, einen hübschen Schmuck für jedes Arbeiterheim, für Vereins- und Versammlungslotale zu bilden. Der außerordentlich billige Preis von 40 Pf.

Briefkasten.

* Infolge Raummangels mußte eine Korrespondenz aus Nürnberg für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Anzeigen.

Darmstadt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Bahnhalle befindet sich bei Kollege Götting, Stobranenstraße 87. Geöffnet morgens von 8-12 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr. Umschauen verboten.

2 Stuhlbauer erhalten sofort dauernde und lohnende Arbeit bei Otto Mende, Stuhlfabrikanten i. Sachsen.

Lichtige Polierarbeiten finden gute bezahlte dauernde Stellung bei C. Blecken, Gold- u. Polierarbeitenfabrik München, Kreittmayrstraße 12.

Drechsler sofort verlangt. Max Schulz, Schwedt a. O.

Jüngeren Drechslergehilfen sucht Heinrich Weichert, Mech. Drechslerlei Rippstadt.

Lichtige Polierer und Fassoneure finden dauernde Beschäftigung. Starke & Weinrobe, Dresden Rietschelfstraße.

Korbmacher stellen fortlaufend ein, Geschloßkörbe und Drillinge. Calm & Ahlfeld, Bernburg.

Korbmachergesellen auf Roharbeit, Geschloßkörbe (Drillinge), Lohn 4,60 Mark, und auf grüne Mattarbeit erhalten dauernde Beschäftigung bei A. Fröbel, Stettin.

25-30 tüchtige Korbmacher auf Geschloßkörbe, Drillinge, Arbeitslohn 4,60 Mk., und auf Reifekörbe sofort gesucht. Verbandsarbeitsnachweis Gisleben Katharinenstraße 16 a.

Gesucht tüchtige Korbmachergesellen auf Roharbeit und grüne gemattete Arbeit. J. M. W. Heitmann, Hamburg Antonistraße 12.

Korbmacher auf alle Arten Roharbeit, Geschloßkörbe etc., Löhne nach Tarif, gesucht. Herm. Haberhauf Gisleben (Unhalt).

Korbmacher. Tüchtige Arbeiter auf Peddigestell und gekrenzte Weidenstühle bekommen gut bezahlte und dauernde Beschäftigung bei R. Wengler, Kopenhagen Korngade 16. Reisevergütung.

2-3 Korbmachergehilfen auf grüne Mattarbeit sowie auf Hochkörbe können eintreten. Nur solide fleißige Leute wollen sich melden. Sehr guter Lohn, auf Wunsch Stückarbeit. G. Ulrich, Nürnberg, Wassertorstraße 6.

Gesucht tüchtige Arbeiter auf Geschloßkörbe und anderes bei hohem Lohn (Drillingskörbe 4,60 Mk.) gesucht. Reisevergütung nach Vereinbarung. Gebr. Wolff, Bernburg.

Gesucht für sofort tüchtige und erfahrene Korkschneider bei gutem Lohn für Beschneiden und Wandschneiden, hauptsächlich für lange Weinstörke. W. Schotte & Co. Antwerpen (Belgien), Korte Gasthuisstr. 15.

Korkschneider die Zurichten können, per sofort und dauernd gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen an Heinrich Lucius, Korkfabrik Frankfurt a. Main.

Zwei tüchtige Nagler finden sofort lohnende Beschäftigung. Baar 6 Pf. Karl Heinrich Richter Holzspanstofffabrik Hannover, Bischofsholerdamm 10 h.

Technische Selbstunterrichtswerke System Karpach-Hachfeld Der Bauzeichner, Der Kanalarbeiter, Der Zimmermeister, Gikanz, Erträge, Propaganda-Angebotungssch. gratis u. dr. Ansichtsantrag, Bonnass & Hachfeld, Potsdam R. 1.

Kollegen, kauft nur Bleistifte u. Maschinennadeln, Goldarbeit von Jean Bloz, Stein-Nürnberg.

aubsägerei * * * * * Kerbschnitzerei, Holzbrauwarenfabrik, Holz für billigen Preis, Werkzeuge, Vorlagen, etc. J. Brendel, Maxdorf 95 (Wahl). Reichhalt. Katalog gratis u. franko. Aubsägeholz pro Quadratmeter von 1 Mark an.

Paul Horn Politur- und Lack-Fabrik * Hamburg 23 *

Warnung! Patent-Verletzung! Nach dem im Deutschen Reich durch das Kaiserliche Patentamt ausschließlich mit allein patentierten Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit feinstem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt.

Sein Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet.

Ich versende zum Versuch ein Korbchen I Glasche Alamo-Mono-Politur-Erzeugnis zum Grundpolieren 1. Neutral-Schellackpolitur-Erzeugnis zum Mittel- und Feinpolieren 1. Patent-Politur zum Feinpolieren 1. allezeitigen Polier-Glasglanz, blond zum Ausgleichen von Kahlstellen usw.

Wein Lehrbuch über das Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Schriftsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgestattete 40farbige Zeichentafel und Preisverzeichnis über 100 Artikel.

Werstattplauderei. Fachzeitung für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mk.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

Tischler-Fachschule Detmold Werkführer- und Technikerkurse Gesellige Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden.

Das Polieren und Färben des Holzes von M. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bamberg. Zweite Auflage. (Kleine Ausgabe.) 88 S. Preis broschiert 1,60 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Das Schleifen, Polieren und Lackieren des Holzes, Eisenblechs, Hornes, der Knochen, des Meerschaums, der Verminuter, des Bernsteins und Zellulose. Von H. Schmidt. Dritte Auflage. 24 S. Preis 5 Mk., mit Porto 5,20 Mk.

Der Tischler-Behälter von Josef Eichenach. Praktischer Ratgeber für die Lehrlinge nebst Anleitung zur Gesellenprüfung. 58 S. Preis 50 Pf., mit Porto 60 Pf.

Die Tischlerkunst von Chr. Schröder. Neu bearbeitet von Aug. Graef. Fachwissenschaftliche Darstellung der wichtigsten theoretischen und praktischen Kenntnisse des Bau- und Möbelstellers. Textbuch 194 Seiten und Atlas mit 16 Holztafeln. Preis broschiert 7,50 Mk., mit Porto 7,60 Mk.

Der Modellsticker von Fr. W. Gese, Modellsticker. Mit 318 Textabbildungen. 184 S. Preis broschiert 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk.

Moderne Möbel. Ausgewählte Vorlagen für die Ausstattung von Wohnräumen im Stile der Neuzeit. Von Max Graef. 20 Holztafeln, 8 Tafeln mit Werkstattdarstellungen und erklärender Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Dorfschreiner von A. u. M. Graef. 24 Tafeln und 8 Werkstattdarstellungen mit Text. In Mappe. Preis 7,40 Mk., mit Porto 7,60 Mk.

Der Landsticker von A. Graef. Entwurfs- und Ausführungsbuch. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. 28 Holztafeln und 8 Werkstattdarstellungen in natürlicher Größe. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 8 Mk.

Sublimations-Katalog von Paul Horn. Anleitung zum Polieren, Beizen, Mattieren, Bacterieren usw. 180 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Der Fachlehre-Meister von Paul Horn. Fachlehre und gründliche Anleitung zur Arbeit in einer geordneten Werkstatt. Preis broschiert 1 Mk., mit Porto 1,10 Mk.

Der Schreiner von G. J. A. Stadel. Erste neu bearbeitete und verbesserte Auflage von A. u. M. Graef. Textbuch mit 21 Abbildungen, 316 Seiten und Atlas mit 36 Tafeln. Preis broschiert 10,80 Mk., mit Porto 11 Mk.

Der Möbelsticker von A. u. M. Graef. Sechste, gänzlich neu bearbeitete Auflage. 40 Holztafeln mit erklärendem Text. In Mappe. Preis 10 Mk., mit Porto 10,50 Mk.

Praktische moderne Möbel. Zimmerentwürfe in Perspektive gezeichnet an der Sächsischen Schreinerfachschule in Mühlberg. Selbstverlag von Direktor von Karl Malbaum in Mühlberg. In Mappe. Preis 12,50 Mk., mit Porto 12,80 Mk.

Möbel im Jugendstil von M. Graef. 26 Holztafeln nebst erklärendem Text und 8 Tafeln mit Werkstattdarstellungen. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Moderne Quantitätsherstellung v. Ernst Scriba. Architekt. 24 Tafeln mit erklärendem Text. Preis broschiert 6 Mk., mit Porto 6,30 Mk.

Tore, Türen, Fenster und Glasabschlüsse im Stile der Neuzeit, zum unmittelbaren Gebrauch für die Praxis. Von Paul Mühlau. Architekt. 30 Tafeln mit erklärendem Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Holzbau. Umfassend den Fachwert, Bohlen, Bock, Ständer- und Stabbau. Von Hans Jffel, Architekt und Lehrer an der Bauernhochschule zu Göttingen. Zweite Auflage. 216 S. mit 500 Textabbildungen und 15 Tafeln. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Der innere Ausbau. Umfassend Lüftung und Tore, Fenster und Fenstereinfassungen, Wand- und Deckenverkleidungen, Treppen in Holz, Stein und Eisen. Von Professor Adolf Odderheide, Direktor der Innungsschule für Baugewerkschaften in Berlin. Zweite Auflage. 214 S. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Die Expedition der Holzarbeiter-Ztg. Verlag von Karl Klopf in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.